

WUK INFO-INTERN

Februar
Nummer 1/03

Irak: Kollateralschäden?

Generalversammlung: Bericht

Vorstellung: Equal

Parkpickerl: Anleitung



INHALT

Positionierung nach innen – GV am 26.1. (Philipp Winkler)	3
Ein Kommentar zur GV (Heike Keusch)	6
Kollateralschäden? – Irak (Rudi Bachmann)	8
Nicht aus Staub gemacht – KHEX (Emanuel Danesch)	12
Kulinaria comedia	12
Thema:Frauen:Thema – Fotogalerie (Alex Vasak)	14
25 Jahre AKN (Margit Wolfsberger)	16
Liebe Freundinnen und Freunde von Asyl in Not! (Michael Genner) ...	17
EQUAL – neu im WUK (Mischa Bahringer-Liebhart)	18
In Erinnerung an Walter Svec (Fahrradwerkstatt)	21
Blitzlicht: Katrin Hornburg (Claudia Gerhartl)	24
Termine, Ankündigungen	25
WUK-Forum am 2.12. und 13.1. (Rudi Bachmann)	26
WUK-Radio	26
WUK-Anlaufstellen	27
Topics	28

Meinung

Parken im Hof (Johannes Nendwich)	7
Irak-Erklärung auf der GV 26.1. (Erika Parovsky)	9
Gleiche Rechte für Dokulturelle? (Kurosh Hamedan)	20
Wahl-Nachbetrachtungen (Johannes Nendwich)	23

Titelblatt: Antrag angenommen? Ja, alle sind dabei, außer zwei. Szenen einer Generalversammlung. Foto von Margit Wolfsberger (siehe Seite 3 bis 5)

Beiträge, Ankündigungen: Möglichst mit E-Mail (Text- und Bild-Dateien als Beilage) oder auf Diskette (virenfrei, nur die benötigten Dateien) ins *Info-Intern*-Postfach im Informationsbüro. Für Rückfragen unbedingt Name und Kontaktmöglichkeiten angeben.

Gestaltung: Etwa 4000 Zeichen füllen eine Seite. Titel und Zwischenüberschriften: maximal 30 Zeichen. Fotos, Zeichnungen und Grafiken bitte mit Angabe der/des KünstlerIn.

Nächste Ausgabe: Am Freitag, dem 6. März, im Haus

Redaktionsschluss: Montag, 24. Februar, 17:00 Uhr

Offene Redaktion: Mittwoch, 12. Februar, um 19:30 Uhr im *Info-Intern*-Büro im Mittelhaus

EDITORIAL

Liebe LeserInnen!

Zum Anlass der momentanen Ereignisse möchte ich den amerikanischen Filmemacher Michael Moore zitieren: „Ich möchte, dass wir uns alle unseren Ängsten stellen und aufhören, uns so zu verhalten, als ob unser einziges Ziel das bloße Überleben wäre. ‚Überleben‘ ist etwas für Schwächlinge und die TeilnehmerInnen von Abenteuershows, die im Dschungel oder auf einer einsamen Insel ausgesetzt werden. Euch gehört der Laden. Die Bösen sind nur eine Bande blöder, dummer, weißer Männer. Und wir sind verdammt viel mehr als die. Nutzt eure Macht. Ihr habt etwas Besseres verdient.“ (aus: *Stupid White Men*, 2002)

Es gilt, nicht nur gegen Krieg zu demonstrieren, sondern eben auch gegen diese permanente Berieselung von Neoliberalismus, der uns glauben machen will, dass es allen gut geht – und damit die Profitmaximierung mit uns Freiwilligen recht erfolgreich vorantreibt.

In dieser Ausgabe des *Info-Intern* wird nicht nur über den Irak, sondern unter anderem von der Generalversammlung berichtet, wo leider wieder einmal einige Gräben in diesem Haus offenkundig wurden. Dies ist jedoch ein gutes Indiz dafür, dass sich etwas verändern kann und auch kritisch betrachtet wird.

Das neue Equal-Projekt EPIMA zur Unterstützung minderjähriger unbegleiteter AsylwerberInnen wird von Mischa Bahringer selbst vorgestellt, und unser „rasender Reporter“ Emanuel Danesch dokumentiert die Ausstellung „Inscribing the Temporal“ in der Kunsthalle Exnergasse, die sich im Kunstraum zwischen den USA und Österreich befindet.

Na, und auch alle anderen Beiträge im *Info-Intern* werden euch viel Lesestoff für alle Orte in dieser noch kühlen Zeit bieten.

Der Frühling kommt bald, und mögen Primeln und Veilchen aus den Kanonenhohlräumen sprießen, auf dass Konflikte vielleicht in irgendeiner Zukunft wirklich nur noch über Worte gelöst werden. Ich hasse Krieg!

Philipp Winkler

Positionierung nach innen

Philipp Winkler über die GV am 26. Jänner

Es wurde viel von Energie gesprochen. Zum einen von ökonomischer und ökologischer Energie, zum anderen von persönlicher Energie. Das aus dem Griechischen stammende Wort bedeutete ursprünglich „wirkende Kraft“. Wie es heutzutage verwendet wird, möchte ich später erläutern, denn spannend war die langweilige Generalversammlung im Projektraum phasenweise schon. Aber auch dazu später. Eigentlich begann diese seltsame Energie-Geschichte mit der Hauskonferenz im Gruppenraum des Jugendprojekts fünf Tage zuvor ...

Auf dieser HK ist es üblich, eine Art Vorbesprechung zu führen, um die große Versammlung besser vorzubereiten. Und da geschah das Wunderliche: Ein von den WUK-Mitgliedern gewählter Vorstand in Form der SprecherInnen Johannes Benker (Obmann) und Hannelore Moriz (Finanzen) – der Rest: Schweigen – stritt mit den WUK-Mitgliedern und umgekehrt. Gründe der Aufregung waren ein vom Vorstand vorgebrachter Antrag zur Einrichtung einer AG Raumnutzung sowie ein vom WUK-Forum (wir erinnern uns, in diesem Gremium sitzen die VertreterInnen der autonomen Bereiche) eingereichter Antrag zur Grundsicherung der Bereiche und Gruppen.

Also: selbes Boot. Knackpunkt war aber auf jeden Fall der Umstand, dass es bei der Raumnutzung durch die Bereiche Versäumnisse gegeben hat, da stimmten alle Anwesenden zu.

Davor präsentierte die Geschäftsleitung den Verlauf des vergangenen Geschäftsjahres und noch ein paar andere Überraschungen. Zwei dieser Ü-Eier waren die Ankündigungen, dass der Dachboden über der Kunsthalle Exnergasse ausgebaut wird und das Jugendprojekt auszieht, damit aber die Frage der Vergabe ihrer Räumlichkeiten im Raum steht.

Festzuhalten ist auf jeden Fall, dass das WUK letztes Jahr einen Gewinn von immerhin 15.000,- Euro machte, wobei Nachzahlungen bis etwa 7.000,- Euro noch bis März eintrudeln könnten. Dieser Gewinn soll in Umstrukturierungen, konkret Ausbau der Sanitäranlagen und

Garderoben beim Foyer und Veranstaltungssaal sowie den schon erwähnten Dachbodenausbau über der KHEX, investiert werden. Pikanterie beim eben Erwähnten: auf diesem Dachboden sollen Büroräume untergebracht werden. Dieser Umstand soll in einer nächsten WUK-Foren jedoch diskutiert werden. Die anderen Anträge bezüglich einiger Änderungen in den WUK-Statuten stellten hingegen keine großen Aufregungen dar, zu denen kam es dann erst bei der Generalversammlung.

Appetitlichkeiten

Dann war es endlich soweit: die GV. Es war zumindest auf meinem Sitzplatz am Podium kalt und zugig. Das Buffet der neu gegründeten Catering-GmbH war ausgiebig und schmackhaft und die Getränke außerordentlich gelungen, vor allem der Birne-Holunder-Saft. 15:00 Uhr war offizieller Beginn, um 15:30 eröffnete Obmann Johannes Benker pünktlich die vertagte Generalversammlung. Traditionellerweise richtete die Redaktion des *Info-Intern* die Moderation und Protokollführung aus, in Personi Claudia Gerhartl, Rudi Bachmann und meiner Seele. Nachdem die Tages-

ordnung geringfügig geändert worden war, was in weiterer Folge noch einmal passierte, und abgestimmt wurde, begannen Johannes Benker und Hannelore Moriz den Rechenschaftsbericht des Vorstands – der im Informationsbüro zur Durchsicht aufliegt – vorzutragen.

Eingangs gedachte Johannes den beiden im vergangenen Jahr Verstorbenen Ines Nikolavcic und Christine Leinfellner-Pelousek, während auf der Projektionswand hinter dem Podium Fotos von Ines gezeigt wurden. Dann wurde von den beiden außerordentlichen Generalversammlungen des letzten Jahres berichtet und das Geschäftsjahr 2002 mit 5,5 Millionen Euro Umsatz beziffert. Der als erfolgreich bezeichnete Organisationsentwicklungsprozess, der 1999 gestartet wurde, schloss mit 2002 ab und erzielte Erfolge in einer gesteigerten Kommunikation, denn es sei im Haus sehr viel in Bewegung geraten (unter anderem Positionierungen und Medienkonzept), was eben in erster Linie auf den OE-Prozess zurückgeführt wurde. Zudem wurde in kurzem Zuge erklärt, wie die WUK-Catering-Ges.m.b.H. gegründet wurde und wie es zu Umstrukturierungen bei den Beratungs- und

Hast du das Leitbild gelesen? Antwort: Ja, ich hab es auswendig gelernt.



FOTO VON MARGIT WOLFSBERGER

demokratie

Ausbildungsprojekten, bei denen unter anderem die Position der Dienststellenleiterin freigestellt wurde, gekommen war. Die Betriebsvereinbarung, die zwar noch nicht unterschrieben ist, wurde ebenso 2002 ausverhandelt. Hierbei kam es zu Klärungen in den Bereichen der Entlohnung, betrieblicher Umstrukturierungen, laufender Veranstaltungsbetrieb sowie Fort- und Weiterbildung für die MitarbeiterInnen des Hauses.

Zukünftiges und Gelebtes

Der Vernetzungstopf wurde auf 14.534,- Euro verdoppelt, außerdem wurde ein Fond für „Politische Aktivitäten“ in der Höhe von ebenfalls EUR 14.534,- eingerichtet. Zudem wurden der Autonomie Teile der Infrastruktur des Betriebs zur Verfügung gestellt. Johannes wies auf Kommunikationsprobleme im Haus hin und wünschte sich im Jahr 2003 eine Fokussierung auf diese Schwierigkeiten. In der Kommunikation mit dem Frauenzentrum wurden positive Schritte erzielt. Für den Vorstand wurde ein Coaching eingerichtet.

Weitere Schwerpunkte für 2003 sollen sein: Gender Mainstreaming, Kommunikation, Kooperation, Solidarität. Hier möchte ich anmerken, dass es in weiterer Folge zu diesem Punkt keine Diskussionsansätze gab, und das wundert mich sehr, denn gerade der mittlerweile leider sehr inflationär verwendete Terminus „Gender Mainstreaming“ ist in unserem Haus noch nicht wirklich offen zu Tage getreten. Aber ich bin mal gespannt.

Hannelore Moriz berichtete über die Finanzen aus ihrer Sicht, und das war auch der Auftakt zu schier nicht enden wollenen Powerpoint-Präsentations-Zetteln an der Wand des Projektraums.

Im Anschluss daran verlas Erika Parovsky eine Erklärung gegen Krieg und Gewalt (zum Irak siehe Seiten 8-11), Amanda Sage tat es ihr gleich.

Die Menschen

Den Bericht der Geschäftsführung eröffnete Hans Flasch mit den auf eine Flipchart geschriebenen Begriffen „Die Menschen“ und „Verantwortung“, die quasi als roter Faden durch seine Ausführungen dienen sollten, dann folgte eine Projektion mit den Begriffen, die in weiterer Folge ein bisschen die Gemüter erhitzte: Inhalt, Produkt, Struktur, Potenzial, Change, marktbezogenes Agieren, laufendes Geschäft, operative Planung, operative Umsetzung, Strukturumbau, OÖ,

Reorganisation, strategisches Marketingkonzept, strategische Zielplanung. Ich lass das mal so stehen.

Zudem erklärte und erläuterte er das Strategiepapier des Vereins, mit der Zielsetzung einer zukünftig noch höheren Eigenfinanzierung. Vincent Abbrederis stellte sich kurz vor und erläuterte die strategische Zielplanung in „zehn Schlagworten“, u.a. nachhaltige Weiterentwicklung, Unabhängigkeit, politische Identität, Leistungen und Aktivitäten des Hauses. Heike Keusch präsentierte das Marketingkonzept des Hauses, bei dem unter anderem KundInnen-Orientierung, Methoden und Analyse des Betriebs erwähnt wurden.

Hans Flasch setzte seine Ausführungen zu den strategischen Oberzielen fort und schloss mit Anmerkungen zu den Beratungs- und Ausbildungsprojekten an, zum Beispiel, dass das Jugendprojekt einen neuen Betriebsstandorts außerhalb des WUK erhält. Weiters stellte er die einzelnen Beratungs- und Ausbildungs-Projekte nochmals vor, bei denen er ein gesichertes Arbeiten ortete.

Ingrid Hofer und Camilla Bensch zeichneten anschließend die Vernetzungen des neuen Projekts „WUK-faktor-i“ mit „WUK-Domino“ und „WUK-Mobiles Clearing Team“ nach, und Mischa Bahringer stellte das Projekt „WUK-Equal-EPIMA“ vor (siehe auch Seite 18). Franziska Kasper, Vincent Abbrederis und Heike Keusch berichteten über die Tätigkeiten der Abteilungen Marketing/Information/Publikumsservice, Mediensprecherin, Veranstaltungstechnik, EDV, Baubüro/Haustechnik, WUK-Veranstaltungen, Kunsthalle Exnergasse, Verwaltung.

Was fehlte waren im Grunde dann nur eine Präsentationen der Bereiche, aber vielleicht wäre dann die GV zu einem WUK-STOCK (it reigns!) ausgeuffert.

Money makes the world

Rechnungsprüfung: Amadeus Kronheim gab seinen Rücktritt als Rechnungsprüfer bekannt, und der übriggebliebene Wolfgang Rehm präsentierte die Berichte der Rechnungsprüfer für die Geschäftsjahre 2001 (endgültiger Abschluss) und 2002. Zuerst erläuterte er den Prüfungsumfang, dann setzte er mit den Ergebnissen fort. Resümee: Die Kassen sind prinzipiell in Ordnung, jedoch gibt es Mängel im Umgang mit der Verrechnung (u.a. stark verspätete Abrechnungen) sowie in der Nachvollziehbarkeit und Übersicht der Finanz-EDV. Positiv bewertet wurden der WUK-

Geburtstag, die Catering-GmbH-Gründung und der neue Stromanbieter Ökostrom AG. Wolfgang empfahl eine automatisierte Informationsbereitstellung, eine übersichtliche Budgetaufstellung, die Erweiterung und Verbesserung der Inventarlisten, eine bessere Kommunikation mit dem WUK-Forum sowie eine optimalere EDV. Die (vorgesehene) Entlastung des Vorstands bezeichnete er als „nur Brauchtum“ und empfahl, sie aus den Statuten zu streichen. Zudem regte er an, aufgrund der Änderungen im Vereinsgesetz die Finanzkontrolle des Hauses neu zu überdenken.

In der nun darauf folgenden offenen Diskussion über alle Berichte wurde im Kern eine zunehmende Kommerzialisierung und Neoliberalisierung des Hauses kritisiert – und in ihr auch eine mögliche Verdrängung der Autonomie gesehen. Dem wurde von Hans Flasch entgegengehalten, dass Geld auch ins Haus fließen müsse, um eine langfristige Selbstfinanzierung zu sichern. Hannelore Moriz deutete an, dass der Vernetzungstopf auf Initiative des Vorstands verdoppelt wurde und ein Strukturtopf initiiert wurde, aus dem für Bereichs-Projekte heuer zusätzliche 65.000,- Euro zur Verfügung stünden, die aus erwirtschafteten Mitteln lukriert würden. Einige Leute kritisierten die Einstellung von „Kultur & Politik“ (politische Veranstaltungen), und auch, dass die neuen Mittel unzureichend begleitet wären.

Weiters wurde auf eine mangelnde Transparenz des Betriebs hingewiesen, gleichzeitig jedoch die sehr langatmigen Präsentationen als mühsam angesehen. Ein Widerspruch, über den ich noch lange nachdenken muss.

Ein Streitpunkt (kurz vor einem Antrag zur Beendigung der RednerInnenliste) waren auch Vorgänge im Haus, die letztes Jahr zu einigen Verärgerungen führten, so zum Beispiel der Auftritt einer Musikkapelle im Hof, wo sexistische und rassistische Äußerungen getätigt wurden (aber zum gegebenen Zeitpunkt niemand dagegen aufstand, auch ich nicht). Danach wurden die schon bei der Hauskonferenz aufkommenden Fragen zum Verbleib der Jugendprojekträume unzureichend beantwortet.

Aufschlag und Spiel

Nachdem der Rechnungsabschluss 2002 und der Budgetentwurf für 2003 genehmigt und der Vorstand entlastet waren, begann eine viel zu kurze Pause von zwan-

zig Minuten, und ich bin „g'schimpft worden“, weil ich um zwei Minuten überzog.

Nach der Unterbrechung wurde Hans Lindner als neuer Rechnungsprüfer (neben Wolfgang Rehm) gewählt.

Die darauf folgenden Anträge zur Statutenänderung waren dann doch nicht so einfach abzuhandeln, wie bei der Hauskonferenz gedacht. Die Anträge 1, 2 und 5 blieben undiskutiert und wurden einstimmig angenommen (entbehrlicher Hilfsbetrieb, Einberufung GV, Schiedsgericht). Hingegen wurde Antrag 4, der die Streichung der Rechnungsprüferin aus den Statuten (aufgrund des neuen Vereinsgesetzes) vorsah, nach langer Diskussion vom Vorstand zurückgezogen, weil die Recherche dazu von vielen als zu unausgegoren gesehen wurde, und auf die nächste Generalversammlung verschoben.

Beim (gegen wenige Stimmen beschlossenen) Antrag 3, den Terminus „Geschäftsleiterin“ statt „Generalsekretärin“ in den Statuten aufgrund „gelebter Praxis“ zu ändern, bin ich aufgrund meiner

Überkorrektheit bei der Stimmzählung schon wieder „g'schimpft worden“. Das ist anscheinend auch „gelebte Praxis“ im Haus. Das war jetzt nicht ernst gemeint.

Der Vorstands-Antrag (Nummer 6) zur Installierung einer Arbeitsgruppe „Raumnutzung“ stieß auf großen Widerstand. Einerseits gab es schon im Vorfeld dazu einen Antrag des SIB, dieses Thema an WUK-Forum und Vorstand zu verweisen, und einen von Erika Kysela, eine wie auch immer zustande kommende Arbeitsgruppe mit dem Auftrag auszustatten, bis zur nächsten GV abstimmungsfähige Vorschläge zu entwickeln. Andererseits waren die Argumentationen aus den Bereichen, vor allem aus dem WSB und dem BBK, sehr vehement und richteten sich unter anderem gegen die Einmischung des Vorstands in Bereichs-Angelegenheiten und eine schiefe Sicht auf eben diese. Beide Faktoren führten dazu, dass letztlich nur die beiden oben beschriebenen Zusatz-Anträge mehrheitlich angenommen wurden und der Vor-

stands-Antrag daher nicht zur Abstimmung kam.

Der letzte Antrag – Nummer 7, vom WUK-Forum gestellt – zur Grundsicherung der Autonomie wurde nach einvernehmlicher Streichung des Unterpunkts 3 und kurzer Diskussion mit einer Gegenstimme angenommen.

Die Versammlung wurde um 22:40 Uhr offiziell beendet, und langsam wurden alle Zelte abgebrochen.

Conclusio

Da ich das Protokoll führte, war meine Aufmerksamkeit hauptsächlich auf Gesprochenes gerichtet und somit voll vom Geschehen eingenommen. In den vielen Gesprächen, die ich während kurzer Pausen und nach der Generalversammlung führte, gab es in einigen Dingen einen gewissen Grund-Sopran:

Viele kritisierten die viel zu langen Ausführungen der Geschäftsleitung, die immerhin drei Stunden in Anspruch nahmen, jedoch nicht nur aufgrund der Inhalte, sondern ebenso wegen der komisch anmutenden Aufmachung. Zum einen waren da diese flackernden Power-Point-Präsentationen (Microsoft sucks!), die manchen den Eindruck vermittelten, auf unangenehme Art in Kapitalverwaltung unterwiesen zu werden, es wurde sogar von einer „problematischen Ästhetik“ gesprochen, die dem WUK nicht unbedingt eigen sein sollte.

Die „Privatisierung“ der politischen Arbeit im Haus, also im Prinzip eine Auslagerung der identitätsstiftenden Tätigkeiten für das WUK, wurde ebenfalls stark kritisiert.

Der Wunsch, in Zukunft eine Kinderbetreuung bei Generalversammlungen zu organisieren, wurde vermehrt geäußert – und soll hier seinen Platz finden.

Zum Schluss möchte ich aber auch noch auf etwas ganz Wesentliches aufmerksam machen. Das WUK hat etwa 600 Mitglieder und darüber hinaus noch viel mehr im WUK Tätige. Anwesend waren bei der Generalversammlung aber nur 107 Menschen plus 48 delegierte Stimmen. Zugehört haben im Schnitt 60, die anderen haben gerechtfertigter Weise gepaukt. Es ist wirklich bedenklich, dass dieses eine Mal im Jahr nur sehr wenige Menschen Zeit finden, sich um die gemeinsamen Belange des Hauses zu kümmern – und das sind zu einem großen Teil jene, die sich sonst auch regelmäßig äußern. Das ist schade und jetzt einmal so wie vieles dahingestellt.

Die Menschen (und die Verantwortung)



FOTO VON MARGIT WOLFSBERGER

Ein Kommentar zur GV

von Heike Keusch

Unser aller Geschäftsleiter hat sich unmittelbar nach der Generalversammlung sogleich wieder voll seiner alltäglichen Arbeit gewidmet. So habe ich hierorts die Pflicht und Ehre, meine Eindrücke von dieser Generalversammlung noch schnell vor Redaktionsschluss zu Papier zu bringen. Wir wollen ja doch keine Flaschenpost ausfallen lassen ... Wie immer werden die hard facts der GV protokolliert, so dass ich mich hier auf das Besondere beschränken darf.

Spannend wurde die GV ja eigentlich erst durch den Antrag des Vorstands, eine Raumnutzungsgruppe zu installieren, die der kommenden GV Vorschläge zu einer effizienteren Raumnutzung unterbreiten sollte. Diesen Tabubruch hätte er wohl nicht tun dürfen, und ich gewann zusehends den Eindruck, er wusste es genau. So kam natürlich ein Zusatzantrag, und – unsere Senioren schlafen ja nicht – ein Zusatzantrag zum Zusatzantrag.

Zwei Wortmeldungen der unweigerlich folgenden Debatte sind mir besonders im Gedächtnis geblieben, wobei ich gleich vorweg sagen möchte, ich habe nach der GV zu Hause noch lang wahllos durchs Fernsehprogramm gezappt, um alles schnellstmöglich zu vergessen. Vergebens!

Die erste dieser Wortmeldungen kam von einem weit über unser Haus bekannten Künstler (Karl Heinz Ströhle), den die Gesprächsleitung (Claudia Gerhartl) leider nicht namentlich kannte. No, kann ja mal passieren, wundert man sich. Karl Heinz argumentierte, dass eine solche Raumnutzungsgruppe nicht zielführend sei, weil der Bereich (hier Werkstätten) ohnehin immer die Probleme erkannt und entsprechende Änderungen herbeigeführt habe.

Um nicht missverstanden zu werden ...

No, Bumsternatsel, jetzt muss ich mit meiner Argumentation wohl doch etwas ausholen. Im WUK muss man leider, bevor man etwas sagt, ja immer erst einmal sagen, was man nicht meint, will man nicht gleich drauf sehr falsch verstanden werden. Also, ich meine nicht, dass Raumgröße allein ein Kriterium für Raumvergabe sein kann, und ich beabsichtige auch

nicht, gegenseitigen Neid a la Krone-Boulevard untereinander zu schüren. Ich meine nur, dass ganz großes Informationsdefizit besteht, sichtbar bei der Gesprächsleitung, wenn man sich nach über 10 Jahren im Haus nicht mal namentlich kennt. Welches Informationsdefizit herrscht dann bei den zuhörenden Mitgliedern? Karl Heinz Ströhle nutzt zwei, seinerzeit großteils selbst adaptierte Ateliers mit 57 und 53 m² im 1. Stock des Severintrakts.

Die zweite Wortmeldung kam von einem ebenfalls lang im Haus arbeitenden Künstler, Tomi Schneider. Er argumentierte, dass eine solche Raumnutzungsgruppe nicht zielführend sei, weil durch den Bereich (Bildende Kunst) in den 20 Jahren 120, 130 oder 160 KünstlerInnen (ich habe mir die Zahl leider nicht genau gemerkt) in ihrer künstlerischen Entwicklung gefördert wurden, davon allein 60 KünstlerInnen durch Vergabe des Gastateliers. Auch hier vermute ich Informationsdefizite der Mitglieder auf unserer geschätzten Generalversammlung. Das Gastatelier hat 15 m², die restlichen Ateliers des Bereichs Bildende Kunst haben zusammen 628 m². Die durchschnittliche Quadratmetergröße der 12 anderen Ateliers liegt somit bei ca. 52 m².

Natürlich ist mein Benennen von Raumressourcen eine bewusste Attacke. Eine Attacke auf den so lang gepflegten Usus im Haus (looking back), genutzte Raumressourcen und die damit zusammenhängende Qualität der Arbeit selten oder gar nicht offen zu legen.

Wertschätzung des Hauses

Jene beiden Künstler, die ich hier namentlich nenne, brauchen wohl kaum Angst vor einer wie immer zusammengesetzten Raumnutzungsgruppe haben. Eine solche Gruppe würde wohl primär wie auch immer gestaltete, regelmäßige Rechenschaftsberichte einfordern (looking forward), und in Folge denen auf die Finger klopfen, die wieder mal nichts liefern. Eines der positiven Resultate könnte jedoch sein, dass man sich durch diese Informationspolitik gegenseitig namentlich kennt, über die Arbeit und Arbeitsbedingungen der/des anderen etwas weiß, sie Wert schätzt. Auf die/den eine/n oder andere/n wäre man/frau sichtlich stolz, sie im Haus beheimaten zu dürfen. Das würde in Folge auch eine andere Wertschätzung des Hauses bewirken, was wiederum eine tatsächliche Außenwirkung brächte.

Hierin sehe ich durchaus eine Parallele zum Betrieb, wo bis vor wenigen Jahren das Vereinbaren von Zielen, das Bewerten von Arbeitsleistung, die Zuteilung von Ressourcen sowie unterschiedliche Bezahlung ganz im Stile vieler NGO's ein Tabu waren. Genau diese Veränderung machte uns 2002 so erfolgreich, genau das ist es, woran Vorstand und Geschäftsleitung so hart arbeiten.



FOTO VON MARGIT WOLFSBERGER

Parken im Hof

von Johannes Nendwich



Nachdem es nun anscheinend doch gelungen ist, die schier unüberwindlich erscheinenden technischen Schwierigkeiten in den Griff zu kriegen und der Vorstand seine volle Autorität ins Zeug geworfen hat – sprich, wir wieder einen funktionierenden Schranken haben – wollen wir uns aber mit dem Erreichten keinesfalls zufrieden geben, da ja der Ist-Zustand nur die traurige Situation vor der Schrankenlosigkeit fortsetzt, über die ja auch immer schon wehgeklagt wurde.

Ich möchte hier gar nicht näher auf die zeitweise skurril anmutenden Ausreden und Aussagen während jener Zeit eingehen (zum Teil habe ich sie ja einleitender Weise zu persiflieren versucht), sondern nur schlicht und einfach feststellen, dass dieses gesellschaftspolitische Problem offenbar auch im WUK ein solches von größerem Ausmaß zu sein und zu bleiben scheint.

Nicht direkt abschlecken

So weit zur Theorie, nun zur Praxis: Ab sofort gibt's im Info-Büro die berühmterbuchtigten Aufkleber „Parke nicht auf unseren Wegen“. Diese sind ca. 4 x 6 cm groß und auf der Rückseite mit einer Schicht versehen, welche unter Feuchte-Einwirkung stark adhäsierende Tendenzen zeigt, sprich: ein mal drübergeschleckt

und auffepickt. Auf de Kraxn nämlich, die dauernd den Hof versauen!

Und so funktioniert's im Detail: Da derartige Klebeschichten meist mit Fungiziden versehen sind (z.B. auch bei den Briefmarken), empfehle ich folgende Vorgehensweise: Nicht das Pickerl selber abschlecken, sondern einen (oder mehrere) Finger (möglichst eigene, soweit vorhanden und verfügbar; es sei denn, die andere Person hat nichts dagegen einzuwenden) und mit diesem die Spucke schön gleichmäßig auf dem Papierl verteilen, aber nicht zu lange herumspielen, sonst fängt's zum Picken an, und das ist nicht so leiwaund auf den Fingern.

Wichtig – vor allem weil die momentanen Exemplare schon etwas älter und daher trockener sind – ist, dass keine Stelle trocken bleibt, vor allem am Rand und an den Ecken, sonst bieten sich dort einfache Gelegenheiten, das Zeug wieder runterzureißen. Während sich nun der Klebatz aufbaut, kann mit der anderen Hand der Rückspiegel (die Spiegelglasfläche!) des Objekts unserer Begierde fein säuberlich gereinigt werden, denn Staub und anderer Straßenschmutz drohen unsere Bemühungen von vornherein zum Scheitern zu verurteilen. Am besten mit einem Papiertaschentuch oder etwas Ähnlichem, das mensch dann (erst, wenn alles fertig ist) wahrscheinlich wegschmeißen wird

(auf meinem Stofftaschentuch oder einem Kleidungsstück möchte' ich den Straßendreck nicht haben).

Der lustvolle Höhepunkt

Nun endlich der erste Höhepunkt unserer Veranstaltung: Das Pickerl wird auf den Rückspiegel appliziert. Schön glatt streichen nicht vergessen, damit sich keine Falten oder Bläschen bilden, die einen möglichen Angriffspunkt für allfällige Konterrevolutionäre bilden könnten!

Eine andere Variante wäre: Rückspiegel reinigen und diesen dann befeuchten (mittels Fingertechnik, bitte nicht direkt draufschlatzen!) und darauf unsere Frohbotschaft.

Dasselbe dann auf der anderen Seite gemacht und – aller guten Dinge sind drei – zu guter Letzt an jener Stelle der Windschutzscheibe, wo das lenkraddrehende Individuum durch selbige durchzublicken trachtet.

Wenn noch Zeit vorhanden ist, wird empfohlen, noch ein paar Minuten zu warten, um, falls obgenanntes Subjekt gerade im Zurückkehren zur heißgeliebten heiligen Kuh begriffen ist, dieses in ein Gespräch zu verwickeln, damit die eingangs erwähnte Adhäsionswirkung auch genügend Muße hat, zur vollen Entfaltung zu gelangen.

Es wird gebeten, sich vor einem derartigen Unterfangen tunlichst zu vergewissern, ob die Abgaskutsche nicht einer Lieferfähigkeit oder einem ähnlichen kurzfristigen Zweck unterstellt ist, sondern wirklich widerrechtlich in unser Heiligtum eingedrungen ist und auf längere Zeit danach trachtet, in selbigem zu verweilen. Wir wollen ja nicht unsere Futter- und sonstige Lieferanten vergraulen! Ist die heimtückische Absicht des Bösetäters (copyright: G. W. Bush) erst einmal mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit konstatiert, dann nichts wie flugs ins Info-Büro geeilt, drei Glückswunschkärtchen besorgt (die Infolis sind angehalten, nicht mehr als drei pro Person herzugeben, um allfälligen Sabotageabsichten entgegenzuwirken – wir sind ja auch nicht auf der Nudelsuppe dahergeschwommen!) und schon kann mit der Verkündigung des ökologischen Individualverkehrs-Evangeliums begonnen werden.

In diesem Sinne: Guhrte Fahrt!
Sandwich, Virus, Umweltbureau

Kollateralschäden?

Sanktionen und Krieg gegen die irakischen Menschen von Rudi Bachmann

Endlich wieder eine politische Veranstaltung im WUK! Eigentlich war ich der Meinung, dass sich Hunderte politisch und sozial engagierten WUK-Menschen trotz klirrender Kälte in Scharen am 9. Dezember im Projektraum einfinden würden, aber es waren lediglich so um die zwanzig. Na ja, vielleicht wolltet ihr euch die entsetzlichen Anblicke von Ruinen, desolaten Krankenzimmern und vor allem von kranken und missgebildeten Kindern ersparen. Was ich irgendwie verstehen kann, mir ist es nach diesem Abend auch nicht so gut gegangen.

Fritz Edlinger, der Generalsekretär der „Gesellschaft für Österreichisch-Arabisches Beziehungen“ sprach über die politischen Rahmenbedingungen und Hintergründe des Embargos gegen den Irak. Unter dem Vorwand des Kampfs gegen den Terror wolle die dominierende Militärmacht der Welt den nach einem zwölfjährigen Embargo ohnedies völlig am Boden liegenden Irak angreifen, und mit keinem Wort werde erwähnt, dass gerade dieses irakische Regime seinerzeit von den USA installiert worden sei und bis 1990 das Liebling am Persischen Golf war. Für den Krieg gegen den Iran der Ayatollahs wurde der Irak massiv aufgerüstet und aktiv unterstützt, und zwar nicht nur von den USA sondern von den meisten Staaten der Welt, meinte Edlinger und merkte an, dass damals niemand Anstoß genommen habe, dass die irakische Armee die ihr zur Verfügung gestellten Waffen, darunter auch sogenannte Massenvernichtungswaffen, gegen ihre Feinde eingesetzt habe. „Dass damals die irakischen Kurden zwischen die Fronten geraten und vom Irak mit aus den USA und Deutschland stammendem Giftgas angegriffen und Tausende unschuldige Zivilisten ermordet worden sind, hat damals kaum jemanden gestört. Und am wenigsten jene, die sich heute voll der Empörung gegen diese schrecklichen Verbrechen des irakischen Regimes wenden.“, so Edlinger.

Es dürfe natürlich nicht verschwiegen werden, dass der Irak – wie fast alle Staaten in der Region – eine Diktatur sei, wo

Menschenrechte mit Füßen getreten würden, aber die derzeitige Empörung der USA, die nach wie vor zahlreiche Diktaturen in der ganzen Welt massiv unterstützen, sei unglaublich und absolut unmoralisch, sagte er, den USA gehe es vielmehr um die geostrategische Kontrolle des Nahen und Fernen Osten, um die Kontrolle des irakischen (und letztlich auch des saudischen und kuwaitischen) Öls und um vieles mehr, aber kaum um demokratische Strukturen oder um Menschenrechte im Nahen Osten.

Größenordnungen

Edlinger weiter: „In diesem Zusammenhang muss man sich die Größenordnungen bewusst machen: Nach Schätzungen der US-Armee werden die Kosten des US-Überfalls mit rund 200 Milliarden US-Dollar beziffert. Je nach Dauer und Intensität des Kriegs wird mit 48.000 bis 261.000 Toten gerechnet, darunter natürlich kaum US-Soldaten, sondern fast nur irakische Soldaten und Zivilisten. Die Kriegsplaner rechnen dann noch mit an die 200.000 irakischen Ziviltoten, die an den unmittelbaren Auswirkungen des Kriegs durch die Zerstörung der Infrastruktur und den Zusammenbruch der

Gesundheitsversorgung des Landes zugrunde gehen werden. Die menschenfeindliche Haltung der Politiker und Militärs kommt vollständig zum Vorschein, wenn man noch in Betracht zieht, dass im Irak infolge des zwölfjährigen Embargos – das dichteste und längste, das es seit 1945 je gegen ein Land gegeben hat – bereits mehr als eine Million Menschen gestorben sind, darunter der größte Teil Kinder und Säuglinge.“

Den voran stehenden Statistiken und Zahlenangaben solle man noch andere Statistiken gegenüberstellen, um die Unmoral der Vorgangsweise zu erkennen, meinte er: „Die Kosten, welche die USA bereit sind, für die Eroberung und Unterwerfung des Irak in Kauf zu nehmen, sind viermal mehr als die USA in einem Jahr für Entwicklungszusammenarbeit ausgeben. Die Schulden der USA bei den Vereinten Nationen liegen nach wie vor weit über einer Milliarde Dollar, von einer Zahlung ist nach wie vor keine Rede. Zum gleichen Zeitpunkt ist die UNO gezwungen, ihr Flüchtlingshilfswerk für Afrika einzustellen, da niemand die fehlenden Kosten von 80 Millionen Dollar aufzubringen bereit ist!“

Gerechtigkeit oder Willkür

Die Irak-Krise sei ein dramatisches Beispiel, worum es in den internationalen Beziehungen seit dem Amtsantritt der ultrarechten Regierung George W. Bush eigentlich gehe: Die USA verlangten für sich ganz offen eine absolute Vorrangstellung in der Welt, für sie sollten die für den Rest der Welt verpflichtenden Nor-

Leukämiekrankes Kind



FOTOS VON DR. EVA-MARIA HOBIGER

men, Gesetze und internationalen Konventionen nicht gelten, kritisierte Edlinger. Die dramatischen Ereignisse vom 11. September 2000 und der als „Krieg gegen das Böse“ ausgerufene Kampf gegen den internationalen Terror diene leider als Vorwand, diesen Anspruch auf absolute Dominanz der USA vehement durchzusetzen.

„Leute wie Bush, Cheney, Rumsfeld, Perle und Wolfowitz treten allen Ernstes dafür ein, dass in den internationalen Beziehungen wieder das Gesetz des Dschungels (oder des Wilden Westens) und nicht Normen wie Menschenrechte bzw. die in der Charta der Vereinten Nationen zugrunde gelegten Grundsätze der friedlichen Konfliktvermeidung gelten sollen. Diese US-Regierung vertritt ganz offen und ungeschminkt das Konzept, dass der Stärkere einfach mit Gewalt seine Interessen dem Schwächeren aufzwingen können soll.“, sagte Edlinger, und demzufolge sei auch in der neuen „Verteidigungsdoktrin“ der USA das Recht enthalten, jederzeit Staaten mit so genannten Präventivschlägen anzugreifen, die als Gefahr für die USA eingeschätzt werden.

Gegenwärtig gäbe es auf der ganzen Welt nur einen weiteren Staat, der ebenfalls dieses Recht des Stärkeren für sich in Anspruch nimmt und zwar Israel, schnitt er ein sensibles Thema an, und es sei auch kein Zufall, dass Israel der engste Alliierte und Gefolgsmann der USA sei und es auch klare Zusammenhänge zwischen der US-amerikanischen-israelischen Allianz und der völlig einseitigen Nahostpolitik der USA gäbe.

„Es hat den Anschein, als ob die Grundideen der UNO derzeit fast nur mehr von den europäischen Staaten vertreten und verteidigt werden. Die weitere Entwicklung der Irak-Krise wird ganz wesentlich mitentscheiden, ob wir uns auf eine Welt der absoluten Vormacht der USA zubewegen oder ob trotz allem Recht und Gerechtigkeit auch in den internationalen Beziehungen herrschen.“, schloss Edlinger seine Rede.

Eine irakische Kinderärztin in Wien

Frau Professor Dr. Jenan Ghalib Hassan, Leiterin der kinderonkologischen Abteilung des Mutter-Kind-Spitals in Basra (Südirak) kam Ende Oktober zur Fortbildung ins St. Anna Kinderkrankenhaus in Wien. Es war ihr erster Aufenthalt in Europa, ihr erster Aufenthalt in einem nichtarabischen Land. Sie präsentierte bei

der Veranstaltung im WUK eine lange Reihe von schrecklichen Kinder-Schicksalen, in Statistiken und Dias.

Zum Schluss folgt ein Ausschnitt einer Zusammenfassung von Frau Dr. Eva-Maria Hobiger (sie leitet das Basra-Pro-

jekt der GÖAB und ist Strahlenonkologin am Krankenhaus Lainz; ihr Vortrag vom 9.12. hat in diesem Artikel leider keinen Platz mehr), welche Frau Prof. Dr. Jenan durch Wien begleitete. Es lohnt sich, so meint Dr. Hobiger, uns selbst ein

Irak-Erklärung auf der GV 26.1.

Es wird heute noch viel informiert und diskutiert werden, doch bevor das alles beginnt, möchte ich ein paar Worte zu unserem Haus und dessen politischer Orientierung sagen.

Die Zeichen der Welt stehen auf Krieg, und das bedeutet legalisierte Gewalt.

Dieser Krieg, der angeblich zur Terrorbekämpfung, Befreiung aus der Diktatur und zur Aufrechterhaltung humanitärer Werte geführt werden soll, macht Angst.

Für mich ist er ein Absurdum schlechthin. Wie realistisch, im Sinn von durchsetzbar, alles ist, weiß ich nicht, aber ich befürchte und sehe, dass die erzeugten Ängste einen guten Vorwand abgeben, Kontrollen einzuführen, die die Einschränkung der Bürgerrechte zur Folge haben könnten. Manches in dieser Richtung ist bereits geschehen.

Ich glaube, Gewalt beginnt in den Köpfen derer, die der Meinung sind, gescheiter, besser und wichtiger zu sein als die „Anderen“ und auch die Macht besitzen, über diese zu bestimmen.

Ich denke dabei unter anderem an den schikanösen Weg für Migrantinnen in unserem Land.

Langwieriges Asylverfahren – dabei Arbeitsverbot und Ausgrenzung –, manchmal Inhaftierung und leider auch Abschiebung.

Wir kennen diesen Weg, und der neue Asylvertrag wird nichts verbessern.

Ich verstehe das politische Selbstverständnis unseres Hauses als Absage gegen Gewalt in jeglicher Form. Je grausamer sich die Gewaltspirale in der Welt dreht, umso stärker muss dieses Bewusstsein in uns verankert sein.

Am Ende jedes Krieges steht die Rechnung.

So viele tote Iraker und Amerikaner. So und so viele tote Frauen und Kinder hat er gefordert.

Jeder einzelne war ein geliebtes Familienmitglied und hinterlässt Trauer und Verzweiflung.

Oder starb er vielleicht nur als Staatsbürger seines Landes?

Tausende traumatisierte Menschen werden in einer zerstörten Umwelt im Elend zurückgelassen sein, vorwiegend Frauen und Kinder, die sich in dem Chaos zurechtfinden müssen.

Ich kann mir nicht vorstellen, dass bei ihnen noch viel vom Glauben an humanitäre Werte und Absichten übrig ist.

Wir sollten alles tun, um diesen Krieg verhindern zu helfen.

Unsere Einstellung dazu sollten wir eben jetzt und deutlich nach außen transportieren.

Jeder einzelne von uns, aber auch wir als WUK im Ganzen.

Versäumen wir über unsere tägliche Arbeit, die gemacht werden muss, damit wir präsent sein können, nicht den Zeitpunkt, an dem wir präsent zu sein haben.

Ich halte diesen für gekommen.

Erika Parovsky

Einladung

Wir laden ein zu einem Internationalen Theaterprojekt für Welt-Frieden: das „Lysistrata Project“. Leseaufführung im WUK am 3. März um 20:00 Uhr, linker Museumsraum. Interessierte Menschen, die mitspielen wollen, meldet euch!

Amanda Sage 06991/081 58 06 oder Erika Parovsky 0676/842 96 75 14. Weitere Infos: www.lysistrataproject.com

wenig mit ihren Augen zu betrachten; es macht zumindest nachdenklich:

Am ersten Tag im St. Anna war Frau Dr. Jenan richtiggehend erschlagen und konnte nicht glauben, dass es sich hier um ein öffentliches Krankenhaus handle. Sie dachte, sie wäre in einem Luxushotel, wo auch medizinische Behandlungen durchgeführt werden. Den zweiten Tag verbrachte sie mit Weinen, sie musste immer wieder an „ihre“ Kinder im Spital in Basra denken. Sie war fassungslos, dass hier alles, einfach alles, was man nur denken kann, vorhanden war, vor allem alle Medikamente, die man benötigt. In ihrem Krankenhaus stehen ihr etwa 10 % der erforderlichen Medikamente zur Verfügung. Sie war erstaunt, dass hier soviel Personal für die krebserkrankten Kinder zur Verfügung steht, dass es Musiktherapeuten gibt, Maltherapeuten und Clowns. „Das hier sind schwerkranke Kinder, für die wirklich alles getan wird, was auch nur irgend möglich ist. In Basra sind es auch schwerkranke Kinder, aber sie sind von vornherein zum Tod verurteilt. Kinder hier, Kinder dort – wo ist der Unterschied? Warum lässt man unsere Kinder wie Tiere umkommen?“

Kalorienreiche Nahrung

Der erste Besuch in einem Supermarkt war ein Schock: meterlange Regale voll mit Tiernahrung. Im Irak hält man keine

Hunde oder Katzen im Haus. „Ich würde mir wünschen, wir hätten ein solches Angebot an Nahrung für unsere Kinder.“, meinte sie. Und später erwähnte sie: „Bei uns in Basra denken alle ständig ans Essen und verbringen einen Großteil der Zeit mit Nahrungsbeschaffung. Was werden wir morgen essen, was werden wir nächste Woche essen? – Dieser Gedanke quält die Leute seit Jahren.“

Eines Tages fragte sie mich, warum die jungen Frauen hier alle so dünn sind, wo doch genug zu essen vorhanden ist. Ob das wohl der Grund wäre, warum so viele hier allein leben, denn diese Frauen würden wohl schwer einen Mann finden? Ein irakischer Ehemann erwartet, dass seine Frau während der Ehe an Gewicht zunimmt, tut sie das nicht, ist das ein Scheidungsgrund. Dicksein heißt Schönsein im Irak. Nun gibt es aber nicht soviel kalorienreiche Nahrung, und die Frauen haben deswegen Sorgen, verlassen zu werden. Nicht selten bitten Frauen, die mit ihren kranken Kindern in die Spitalsambulanz kommen, die Ärztin um Cortison, damit sie zunehmen können. Dr. Jenan verwendet das wenige Cortison, das ihr zur Verfügung steht, allerdings zu besseren Zwecken. Ein Beispiel aber, wie relativ Schönheitsideale sind!

Unverständnis auch über die „Verschwendung“ in unseren Spitälern. Wenn man bei der Blutabnahme die Vene nicht



Leukämiekrankes Kind

beim ersten Mal trifft, wird die Nadel oder auch die Venenkanüle weggeworfen, man verwendet eine neue, manchmal fünf Kanülen. Ähnlich bei der Knochenmarksbiopsie. Dr. Jenan meinte, am liebsten würde sie alles, was hier an medizinischen Einwegmaterial weggeworfen wird, nach Basra mitnehmen. In ihrem Spital hat sie eine einzige Nadel zur Knochenmarksbiopsie, diese muss nach Verwendung immer wieder sterilisiert werden. Das dauert solange, dass pro Tag nur zwei Punktionen vorgenommen werden können, was manchmal eine bedeutende Verzögerung in der Diagnosestellung herbeiführt.

Piercing und Herzinfarkt

Großes Staunen aber auch Leuten gegenüber, die sich in unseren Spitälern beschweren. Sie meint, es fehlt einfach an nichts – wie kann man sich da beschweren? Täglich mehrmals müssten die Menschen hier dafür danken, in einem Staat zu leben, wo man sich so sehr um Kranke kümmert.

Und wie soll ich Dr. Jenan erklären, warum bei uns Leute mit blauen oder grünen Haaren herumlaufen? Wie soll ich ihr erklären, warum bei uns Leute mit Piercing im Gesicht herumlaufen (ich habe ihr die Information erspart, dass man auch an anderen Körperstellen Piercing trägt). Eines Tages sah sie einen jungen Mann mit zerfetzten Jeans und meinte, das müsse wohl ein sehr, sehr armer Mann sein. Als ich ihr erklärte, dass man die Jeans in diesem Zustand für teures Geld kauft, hat sie mich wohl nicht mehr ernst genommen.

Wie kann ich einer Ärztin, die aus einem Land kommt, wo 55 % der Menschen – und wenn man es genau nimmt, sind es eigentlich 90 % – unter der Armutsgrenze leben, unser Leben hier erklären? Wie kann ich ihr manche Phänomene erklären, die ich selbst nicht ver-

Aladins Wunderlampe

Hilfe für krebserkrankte Kinder in Basra (Süd-Irak) – ein Projekt der Gesellschaft für Österreichisch-Arabische Beziehungen. Wir können krebserkrankten Kindern in Basra eine Chance auf Überleben geben und ihren Eltern Hoffnung auf die Zukunft.

Das ist in erster Linie eine Frage der Bereitstellung der erforderlichen Medikamente. Vincristin ist das wichtigste Medikament in der Behandlung von kindlicher Leukämie oder Lymphdrüsenkrebs. Ein Medikament, das nicht gerade billig ist. Die Behandlung eines Kindes mit diesem Medikament kostet etwa Euro 500,-. Im Irak ist es nicht verfügbar, es ist jedoch unabdingbar.

Neben Vincristin fehlen noch weitere Medikamente, wie Pentostam zur Behandlung der Infektionskrankheit Kala Azar. Die erfolgreiche Behandlung eines Kindes mit Pentostam kostet nur 14 Dollar. Mit nur 14 Dollar kann man das Leben eines irakischen Kindes retten!

Helft der Gesellschaft für Österreichisch-Arabische Beziehungen, mit eurer Spende Leben und Hoffnung zu schenken:

Konto 0055-52880/03

„Kinder im Irak“

Bank Austria Creditanstalt (BLZ 12000).

stehe? Einmal meinte sie, in Österreich könne es wohl kaum Fälle von Herzinfarkt geben, und auf meinen verständnislosen Blick: „Ihr habt doch alles, was ihr braucht, hier gibt es doch alles, und alles ist geregelt. Ihr habt doch keinen Überlebensstress.“ Ich glaube nicht, dass es mir gelungen ist, ihr zu erklären, was wir unter „Stress“ verstehen, wie sehr wir darunter leiden und warum wir so viele Fälle von Herzinfarkt haben.

Die Weihnachtsbeleuchtung in den Straßen Wiens gefiel ihr sehr gut, trotzdem verstand sie nicht, warum Geschäfte nachts beleuchtet sind. „Bei uns in Basra gibt es Stadtviertel, wo es seit dem Golfkrieg keinen elektrischen Strom gibt – bei euch gibt es alles im Überfluss!“

Das Wiener Leitungswasser hat sie besonders geschätzt – und nicht verstanden, warum man hier soviel Mineralwasser trinkt. In Basra sterben unzählige Menschen, vor allem Kinder, wegen der schlechten Wasserqualität, ein Problem, das es vor 12 Jahren nicht gab.

Es ist nicht selbstverständlich

Je näher der Tag der Heimreise kam, umso nervöser wurde sie. Einmal sprach sie es aus: „Ich habe Angst davor, in die miserable Situation zurückzukehren. Bevor ich hierher kam, hatte ich schon vergessen, was es bedeutet, Arzt zu sein, Menschen heilen zu können, Kinder gesund zu machen, Eltern zu trösten. Für die krebserkrankten Kinder in Basra habe ich keine Medikamente, mit denen ich sie heilen könnte, für ihre Eltern habe ich keinen Trost. Oft, wenn ich morgens wach werde, möchte ich am liebsten zu Hause bleiben und nie wieder ins Spital gehen. Ich kann es nicht mehr ertragen, die Erwartungen, die die Eltern an mich stellen, nicht zu erfüllen. Sie flehen mich an, ihr Kind zu retten, sie glauben, ich hätte irgendwo Medikamente versteckt. Aber ich habe keine Medikamente. Kurz vor meiner Abreise zog mich ein elfjähriges an Leukämie erkranktes Mädchen zu sich ans Bett und schrie: ‚Bitte bleiben Sie bei mir, ich habe so große Angst zu sterben. Aber wenn Sie bei mir bleiben, so können Sie es verhindern. Sie werden es nicht zulassen!‘ Fünf Minuten, nachdem ich das Zimmer verlassen hatte, war das Mädchen tot. Das ist unser Alltag in Basra seit nunmehr 12 Jahren. Dorthin kehre ich jetzt zurück, nachdem ich gesehen habe, was möglich wäre.“

Dr. Jenan verließ Wien mit 76 kg Gepäck. Nicht, dass sie soviel eingekauft

hätte, dazu fehlte ihr das Geld. Sie hat unzählige Artikel aus medizinischen Journalen und Büchern kopiert und war darüber überglücklich. Der Irak ist seit 12 Jahren wissenschaftlich isoliert, und somit fehlt jegliche wissenschaftliche Literatur und jeder Fortschritt.

Alles, was uns selbstverständlich erscheint, ist nicht selbstverständlich. Ich glaube, wir sind uns der Verantwortung viel zu wenig bewusst, die aus der Tatsache resultiert, dass wir in einem der reichsten Länder dieser Erde leben. Verant-

wortung denen gegenüber, mit denen es das Leben nicht so gut gemeint hat.

So weit Frau Dr. Eva-Maria Hobiger über den Besuch von Frau Professor Dr. Jenan Ghalib Hassan in Wien.

Gesellschaft für Österreichisch-Arabische Beziehungen, 1150 Wien, Stutterheimstraße 16-18/2/5, Telefon 526 78 10, Fax 526 77 95, office.vienna@saar.at

Die Auswirkungen von Krieg und Sanktionen

Einige Zahlen, basierend auf UNICEF-Daten:

► Die Kindersterblichkeit im Irak hat während der letzten Dekade alarmierend zugenommen: Von 56 pro 1.000 Kinder unter 5 Jahren im Jahr 1990 auf 131.

► Eines von drei irakischen Kinder im Mittel- und Südirak leidet unter chronischer Unterernährung.

► Während 1990 4,5 % der Geburten untergewichtig waren, waren es 2001 24,7 %. Eines von vier Kindern hat ein Geburtsgewicht unter 2,5 kg.

► Im Irak sterben täglich durchschnittlich 167 Kinder, das sind 5.000 im Monat.

► 70 % der Kinder-Todesfälle sind auf Durchfallserkrankungen und akute Infektionen der Atemwege zurückzuführen.

► Ein Drittel der Mädchen kann die Schule nicht mehr besuchen.

► Ein Viertel aller Kinder arbeitet, um das Familieneinkommen aufzubessern.

► Kinder, die in den Straßen arbeiten, sind ein zunehmendes (bis vor wenigen Jahren unbekanntes) Phänomen. Kinder- und Jugendkriminalität sowie Fälle von Kinderprostitution steigen ständig an.

Ergänzend dazu aus einem Bericht der CAFOD (Caritas Großbritannien): 85 % der irakischen Bevölkerung haben keine Arbeitsstelle. Und nur 41 % haben dauerhaft Zugang zu sauberem Trinkwasser.

In Kenntnis dieser Lebensbedingungen verwundert kaum noch, dass während der letzten fünf Jahre 4,5 Millionen Menschen den Irak verlassen haben, ein Fünftel der gesamten Bevölkerung!

Kaum zu glauben, dass es sich um das gleiche Land handelt, das 1987 von der UNESCO für seine überdurchschnittliche Entwicklung auf dem Bildungssektor gelobt wurde, für aktive Förderung der Erziehung und Alphabetisierung. Das Land, über das das Internationale Komitee vom Roten Kreuz 1999 schreibt: „Vor einem Jahrzehnt konnte der Irak eine der modernsten Infrastrukturen und den höchsten Lebensstandard im Nahen Osten vorweisen. Er hatte ein modernes und ausgedehntes Gesundheitssystem aufgebaut, riesige Krankenhäuser nach westlichem Vorbild und mit den neuesten Einrichtungen ... Er hatte ein ausgedehntes Schul- und Universitätssystem“. Kaum zu glauben, dass es sich um das gleiche Land handelt, in das man aus allen arabischen Ländern zur medizinischen Behandlung anreiste.

Dr. Eva-Maria Hobiger

Nicht aus Staub gemacht

von Emanuel Danesch



FOTO VON EMANUEL DANESCH

Vom 16. Jänner bis 15. Februar zeigte die Kunsthalle Exnergasse „Inscribing the Temporal“, kuratiert von Sara Reisman.

„Die Ausstellung fokussiert sowohl auf individuelle als auch auf kollektive Versuche von KünstlerInnen und KuratorInnen, die als Events, Installationen, Happenings, Filmvorführungen, Performances und soziale Situationen im öffentlichen Raum stattfinden. Viele dieser Projekte und Kunstwerke sind ortsspezifisch und temporär. Obwohl die meisten also nicht zur Präsentation in einer Galerie produziert wurden, versucht ‚Inscribing the Temporal‘ diese Arbeiten in die Kunsthalle Exnergasse zu übertragen, um zu hinterfragen, ob derart ephemere Kunst dort überhaupt eingeschrieben werden kann. Den Kunstwerken und Projekten der Ausstellung werden deshalb Archive zur Seite gestellt, die die Geschichte der jeweiligen künstlerischen Aktivitäten in Wien und New York dokumentieren ...“ – noch viel ausführlichere Texte und weiterführende Links sind auf der Website der Kunsthalle zu finden. Und da ich nicht unbedingt noch eine weitere Beschreibung der Ausstellung liefern möchte beziehe ich mich also auf einen kleinen, speziellen und eher theoretischen Ausschnitt.

Städtische Pädagogik

In der Ausstellung waren wieder einmal Möglichkeiten zu sehen, sich tiefer in die

Vielfältigkeit der gebotenen Inhalte zu versenken: Behälter gesammelter Informationen und Aktivitäten. Nicht einfach Archive, wie mensch meinen könnte, sondern Präsentationsformen, die irgendwo zwischen dem Archiv als solchem und der Installation liegen. Interessanter als vertretene Einzelpositionen waren Projekte der

Zusammenarbeit verschiedener Gruppen wie der 16Beaver Group, Center for Urban Pedagogy (CUP) und dem Inscribing the Temporal Archive-Wien-New York. Das Wiener Archiv wurde von Hemma Schmutz und Peter Szely, das New Yorker Archiv von Rebecca Guber, Elizabeth Hires und Sara Reisman zusammengestellt. Wie es sich gehört wird das Archiv auch nach Ende der Ausstellung im Büro der Kunsthalle Exnergasse verbleiben und für jedermann zur Verfügung stehen.

Hier kommen wir zu einem Punkt der immer wieder zur Debatte steht, wenn Aktivitäten der unterschiedlichsten Art während und nach ihrem Ablauf festgehalten und nachvollziehbar gemacht werden sollen. Schwieriger als beim Film, der je nach Genre schon als Archiv par excellence bezeichnet werden könnte, da mensch ja an der Hand genommen wird, um durch Errungenschaften der Alltäglichkeit und unheimlichste Welten geführt werden, ist die Aufgabe, bei Kunstprojekten ein vermittelndes Element zu finden, das Einzelteile und heterogene Positionen

Kulinaria comedia

Auch wenn der diesjährige Fasching nicht verspricht, noch irgendwie lustig zu werden, sollte die Lust auf leichte Kost fokussiert werden, fernab jeglichen Krapfenterrors, außer mensch macht einen. Gefaster kann zwar später auch werden, aber ein nonkonfessioneller Diätspaß gehört ins lustige Treiben.

Ok, es ist vom süßen Jamie Oliver geklaut, aber es ist einfach genial und „light“.

Es wird dabei ein Butternut- oder Hokkaido-Kürbis, den es noch zu kaufen gibt, wenn er nicht auf dem eigenen Mist gewachsen ist, in dicke Achteln (nicht Scheiben!) geschnitten, wobei die Haut drangelassen wird, und entkernt. (Rösten und knabbern!)

Dann mit den im Mörser zerstoßenen Kräutern Oregano, Fenchel- und Koriandersamen (je 2 TL), die mit Salz, Pfeffer, 1-2 Knoblauchzehen, 2 Piri-Piri und einem TL Olivenöl gemahlen und vermengt werden, eingerieben. Mit der Haut nach unten aufs Blech legen und bei 200 Grad für gut 30 Minuten ab ins Rohr.

Dazu ein gutes Brot und ein tolles Getränk, hellt es die Stimmung auf und wärmt obendrein. Mensch kann es auch in einem Risotto oder als Füllung für Ravioli, Huhn oder Brot weiter verarbeiten. Es schmeckt echt krass, und die Haut ist superlecker!

Der Köchin

strukturiert und lebendig hält. Das Archiv als Projekt scheitert zumeist genau daran.

Was ist die Aufgabe eines Archiv an sich? Das Archiv will gesucht sein! Nimmt mensch die Bibliothek als Beispiel, taucht die Schwierigkeit auf, eine Ordnung zu finden, welche es zulässt, möglichst exakte Kriterien, die auf ein Buch zutreffen, den Kriterien der Suche nach dem Inhalt des Buches als Entsprechung zu entgegnen. Es kommt also auf das passende Tool an.

Das Internet als Hilfe

Das World Wide Web leistet großartige Hilfsdienste, ist es doch das Archiv der Archive, das sich selbst immer weiter generiert. Die augenscheinliche Beliebtheit des WWW ist auch mit den besten Suchmaschinen alleine nicht zu bändigen, sondern nur mit dem Know How überbezahlter EDV-Spezialisten, die es möglich machen, dass z.B. bei der Eingabe „Buch+Shop“ sofort Amazon als einer der ersten Treffer einer Suche aufgelistet wird.

Gerade hier möchte ich wieder auf das Archiv als Teil einer Ausstellung zurückkommen. Aber nicht, weil dabei vielleicht jemand überbezahlt sein könnte! Wie lädt der Rahmen einer Ausstellung das mehr oder weniger autonome Archiv mit Bedeutung auf? Und umgekehrt: welche Kontextverschiebungen von innen her passieren dabei? Was macht also das sich in der Ausstellung befindende Archiv mit der Ausstellung, welchen Einfluss nimmt es? Und wie muss der/die entsprechende Ausstellungs-BesucherIn konfiguriert sein, um sich die diversen Inhalte erschließen zu können? Gerade diese Fragen provozieren und entlocken gerne ein Murren und Seufzen, da ja die Zielgruppen-Diskussion anscheinend schon geklärt ist und gerne jenem Teil der Ausstellungs-ArbeiterInnen überlassen wird, welcher vom Fach ist und sich um BesucherInnen-Zahlen kümmern muss. Wieso aber ist diese Frage nur für die „Finanzabteilung“ wichtig?

Wer im Glashaus sitzt, darf oder sollte zumindest nicht mit Steinen werfen, und da ich nicht am eigenen Ast sägen möchte, gehe ich diesen Fragen besser nicht so genau nach.

Undigitales Archiv

Warum gerade die Überlegung bezüglich der Vermittlung und stetigen Wiederbelebung eines Archivs wichtig ist, liegt auf der Hand. Ein Archiv kann eine Lust am Vertiefen und Neugierde wecken oder aber auch fast sakrale Gefühle aufkommen lassen. Generell haben Archive auch einen

historischen Anspruch sowie den Hang zur und den Glauben an Unsterblichkeit. Daraus resultiert eine gewisse Eitelkeit, da so gesehen Archive von ihrer Dringlichkeit überzeugt sind.

Wie aber können Archive ihre Jugendhaftigkeit und Frische bewahren? Welche Taktiken gibt es gegen ein Vergessen? Wann funktioniert ein Archiv also?

Bezug genommen auf die Ausstellung, ohne vergleichen zu wollen, war für mich persönlich das Archiv des „Wien-Teils“ (A room of one's own ...) eine gute Form der Aufbereitung, da ganz unterschiedliches Material zur Auseinandersetzung bereit stand: Kataloge, Mappen mit Texten, Fotos und Videos. Durchnummeriert und handlich und – Danke! – einmal kein Computer, der als ideale Form der Aufbewahrung

gesehen wurde. Kurz gesagt, ist wohl die Zugänglichkeit, Unmittelbarkeit und physische Form ein ganz wichtiger Punkt, der ein brauchbares Archiv ausmacht. Ein wanderndes und sich gezielt erweiterndes Archiv wäre auch eine Möglichkeit, dem Staub und der Endgültigkeit zu entkommen, welche dem Archiv oft anlastet.

Der Selbstbedienungscharakter der Ausstellung brachte den/die BesucherInnen tatsächlich dazu, sich näher mit der Fülle an Arbeiten auseinander zu setzen. So gesehen ist es sehr zu begrüßen, dass die Ausstellung mit ihren Archiven Ende 2003 auch in New York zu sehen sein wird.

Vota Communista!

Auch wenn die österreichischen Medien diesen historischen Wahlsieg marginalisieren: Bei vielen Menschen in diesem Land ist die Grazer Palastrevolution der KPÖ mit unglaublichen 20,9% (plus 13,1%!) erfreut aufgenommen worden.

Dieses Gustostückerl ist vielleicht einmalig und ein bisschen personenbezogen, sollte aber die Hoffnung auf eine sozialere und intelligenteren Oppo-

sition stärken. Das letzte Nationalrats-Wahlergebnis lässt die letzten ZweiflerInnen nur noch den Kopf schütteln und bringt einen weltweiten Trend zum Neoliberalismus zum Ausdruck.

Möglicherweise wird die KPÖ nicht nur eine intelligente sondern auch die treibende Opposition. Ich gratuliere herzlichst!

Philipp Winkler

Flüchtlingsball am 28.2. im Rathaus

Beim 9. Wiener Flüchtlingsball zugunsten des Wiener Integrationshauses (Ehrenschutz: Bürgermeister Häupl und Stadträtin Brauner) wird ein musikalisch hochkarätiges Programm geboten: Hans Söllner, das Sandy Lopicic Orkestar, Kadero Ray/Otto Lechner & Vienna RAI Orchester und Dzihan & Kamien. „Würde mich freuen, Sie am Flüchtlingsball begrüßen zu dürfen. Ein Achterl wartet auf Sie. Und auf mich“, so die Einladung des Integrationshausheerherrs Kurt Ostbahn, der sich natürlich auch selbst die Ehre geben wird, mit der Kombo.

Die Tombola wird in diesem Jahr gestaltet von Projekt X, näheres wird nicht verraten.

Einlass 20:00, Beginn 21:00 Uhr. Infos zum Programm unter www.integrationshaus.at

Tickets in jeder Bank Austria Creditanstalt, unter www.clubticket.at sowie 01/24924 und bei der Jugendinfo Wien.

Das Spendenkonto des Vereins „Projekt Integrationshaus“ ist 671 130 300 bei Bank Austria (2015T)

Thema:Frauen:Thema

von Alex Vasak

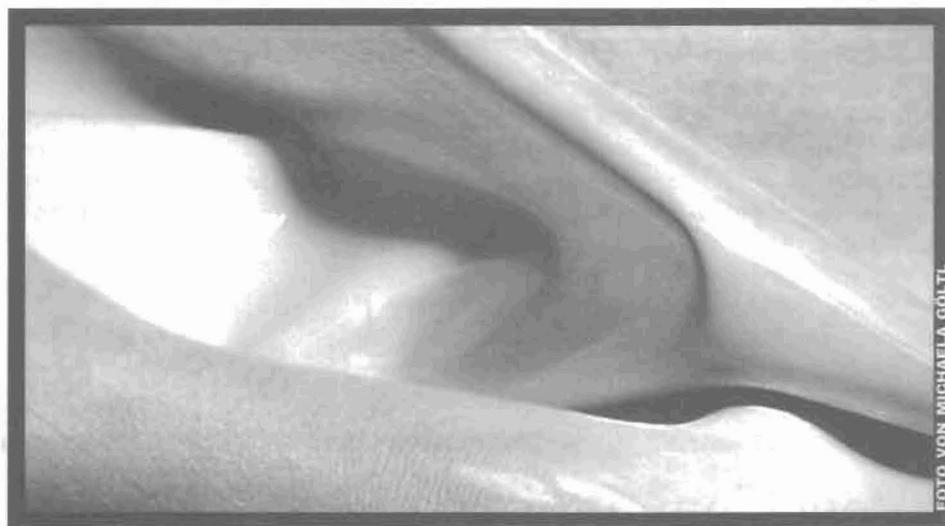


FOTO VON MICHAELA GÖTL

Aus „transformations“, 2002 (Fotogalerie, Dezember/Jänner)

Unter dem Jahresschwerpunkt THEMA:FRAUEN:THEMA zeigte die Fotogalerie 2002 drei von Susanne Gamauf kuratierte Ausstellungen. Aufgezeigt wurden unterschiedliche Aspekte weiblicher Lebenszusammenhänge: Alltag, Mutter und Körper, Sexualität.

Die Öffentlichkeit wird über die Abtrennung des Privaten definiert. Die

Gesellschaft unterscheidet einen öffentlichen und einen privaten Bereich; diese stehen meist nicht gleichwertig nebeneinander. Gleichzeitig wird auch jeder Bereich jeweils einem Geschlecht zugeschrieben – der öffentliche dem männlichen und der private dem weiblichen. Durch eine Hierarchisierung des öffentlichen Bereichs über den privaten wird so ersterem mehr Macht zugeschrieben.

Künstlerinnen setzen sich verstärkt mit spezifisch weiblichen Themen und mit der Situation der Besetzung des privaten Bereichs kritisch auseinander.

Der Androzentrismus, die Konzentration auf das Männliche und seine Darstellung, bedeutet nicht, dass Männer als überlegen angesehen werden, sondern dass Männer und männliche Erfahrungen als der neutrale Standard oder die Norm verstanden werden. Frauen und weibliche Erfahrungen hingegen werden als Abweichung von dieser Norm gesehen. Eine Gleichsetzung von männlich und menschlich findet statt, und eine Definition des Weiblichen als das „Andere“.

Ausstellungen, wie jene in der Fotogalerie tragen wesentlich dazu bei, dieses Bild zu widerlegen und das Weibliche ebenso als Norm zu definieren. Die Künstlerinnen nähern sich dieser Thematik mit unterschiedlichen Strategien, von der teilnehmenden Beobachtung bis zur subtilen Inszenierung, von der minutiösen Dokumentation bis zur affirmativen Überhöhung, von der sachlichen Analyse bis zur kritischen Verfremdung. Dargestellt wird dies vor allem in Bildserien sowie in einer Kombination verschiedener Medien.

Frauenalltag im Bild

In der ersten Schau „Frauenalltag im Bild – Die ganz normale Wirklichkeit“ stellten acht Künstlerinnen aus Deutschland, Österreich und den USA vom 9. April bis 8. Mai 2002 in der Fotogalerie aus.

Iris Andraschek kaschierte das eigene Lebensumfeld und band die Fotografien zu Bilderbüchern.

Heidi Czipin betrachtete Handtaschen aus einer stets gleichbleibenden Perspektive. Der Blick fällt auf die geöffneten Behältnisse, die Neugierde wecken und zu spekulativen Rückschlüssen auf die anonym bleibenden Besitzerinnen anregen.

Simone Demandt zeigte Spankörbe aus formgesägten Prints, deren Inneres mit Frauenzeitschriften austapeziert wurde.

Rita Fabsists setzte sich in ihren Bildstreifen mit der Farbe Rot auseinander und isolierte symbolische Details, die mit dem weiblichen Körper in Zusammenhang stehen, wie ein blutgetränkter Tampon oder eine Frauenhand, die in die Falten eines Kleides greift.

Laurie Long filmte ihre Verabredungen mit einer Knopflochkamera und zeigte diese.

Anja Manfredi gestaltete beschauliche Genrebilder, in deren Zentrum Frauen

Paaarty!

Liebe Menschen im WUK, die Organisation des „Fest im Kulturdschungel“ schreitet voran. Einige Gruppen haben ihre Teilnahme am Fest schon zugesagt, darunter die Bands Tonkopf und Soul Pride, die Tanzgruppe Westsahara, Tai Chi mit Fächern, eine Performance Im_Flieger, die anatolische Tanzgruppe „Turnalar“ plus Band.

Visuelle Effekte liefern Maria Bergstötter, Andreas Dworak und Roland Siegele.

Für lukullische Gelüste sorgt zum Beispiel die Cocktailbar der Gruppe AKN. Weiters wird die Fotogalerie ihr

laufendes Programm in das Fest integrieren und GISAF eine Ausstellung installieren. Für Kinder wird es einen Zirkus oder Clown sowie eine eigene Betreuung geben.

Pro Auftritt erhalten die Gruppen je EUR 100.-, finanziert aus dem Festbudget (EUR 4.000,-), das Hans Flasch zur Verfügung stellte.

Das Fest wird am Samstag, dem 24. Mai, von 14:00 bis 22:00 Uhr im ganzen Haus stattfinden.

Wer noch mitmachen möchte, soll sich bitte möglichst bald bei mir melden (viellieb@gmx.at oder 0699/120 500 18)). Außerdem fehlt noch ein neuer Name für das Fest ...

Philipp Winkler

stehen. Diese dominieren sowohl inhaltlich als auch formal.

Fiona Rukschcio zeigte einerseits eine sich schön machende Frau und andererseits eine Schilderung von persönlichen Erfahrungen verschiedener Frauen mit psychischer und physischer männlicher Gewalt.

Moira Zoitl erforschte mittels Oral History die Berufswege von Arbeitnehmerinnen verschiedener sozialer Gruppen und Altersklassen. In ihrer mit Fotoarbeiten und Videofilmen bestückten Installation reflektierten Frauen darüber, wie sie sich trotz erlebter Diskriminierung in der Arbeitswelt durchsetzen und behaupten konnten.

Identität: Mutter

Die zweite Ausstellung „Identität: Mutter – Neue Ansichten eines ambivalenten Konzepts“ zeigte acht Künstlerinnen aus Deutschland, Finnland, Großbritannien, den Niederlanden und Österreich und war vom 3. 09. bis 1. 10. 2002 zu sehen.

Hildegund Bachler decodierte in ihren Montagen das katholische Frauenideal. In volkstümliche Madonnenbilder setzte sie Gesichter von Models.

Magdalena Frey verknüpfte in digitalen Bildkombinationen eine private Wahrnehmung des eigenen weiblichen Körpers mit den Imaginationen der Medienkultur.

Marikke Heinz-Hoek richtete in ihren Bildern und Texten den Blick zurück auf die Generation ihrer Mutter. Sie konfrontiert Altersgenossinnen mit Portraitfotos ihrer Mütter, die sie durch Farb- und Struktureingriffe verändert.

Ulla Jokisalo thematisierte den Prozess des Erwachsenwerdens.

Ina Loitzl näherte sich in ihren Videos den Bereichen Schwangerschaft, Geburt und Mutterschaft.

Melanie Manchot zeigte die Veränderungen ihres schwangeren Körpers in systematisch strukturierten Bildtafeln. Ihre chronologische Topologie hat sie mit

Fotografien, Ultraschallbildern, Fundstücken und Texten dokumentiert.

Isolde Loock beschäftigte sich in ihren Installationen und Videos mit verschiedenen Realitätsebenen.

Margriet Smulders warf in ihren Familienportraits einen satirischen Blick auf die beschauliche, kleinfamiliäre Häuslichkeit.

Körper - Sexualität

Die dritte, nun soeben zu Ende gegangene, Ausstellung (17. Dezember bis 25. Jänner) beschäftigte sich mit dem Aspekt „Körper - Sexualität“. Mit den Medien Fotografie, Video und Installation thematisierten sieben Künstlerinnen aus Deutschland, Kanada, Österreich und der Schweiz unterschiedliche Ansätze der Fremd- und Selbstwahrnehmung des weiblichen Körpers.

Michaela Göttl kombinierte analoge Fotografie mit digitaler Bildbearbeitung.

Maria Hahnenkamp zeigte den weiblichen Rumpf in frontalen Ansichten in roter Farbe.

Isabelle Mühlbacher beschäftigte sich in ihrer Arbeit mit den Medien Fotografie und Video. Ansichten eines nackten weiblichen Körpers werden auf männliche Akte projiziert.

Katharina Mouratidi griff das für viele tabuisierte Thema Brustkrebs auf. Sie porträtierte 22 betroffene Frauen im Alter von 25 bis 63 Jahren in Halbakt. Die Modelle meldeten sich auf eine Zeitungsanzeige, und die Wahl der Präsentation ihrer Krankheit bestimmten sie. Ebenso wurde die Auswahl der für die ausgestellten Arbeiten mit den Frauen getroffen.

Sascha Regina Reichstein baute in ihrer Installation Subjections Türme aus illustrierten Frauenzeitschriften. Künstlich mediale Frauenbilder werden mit individuellen Inszenierungen des Intimen konfrontiert.

Diana Thorneycroft beschäftigte sich mit dem Körper als Schauplatz divergierender Erfahrungen und Empfindungen. Nackte Frauenkörper werden mit Darstellungen von männlichen Körpern, Puppen und Tieren in Beziehung gesetzt. Die sexuelle Identität der handelnden Personen bleibt so im Unklaren.

Andrea Zeitler zeigte in ihren tableaux vivants die propagierte Pluralität weiblicher Rollenbilder im Zeitalter der Globalisierung und Multikulturalität.

Glowworm

In der Veranstaltungshalle des VOT (Lehrgang Veranstaltungsorganisation und -technik) in 1150 Wien, Geibelgasse 14-16: Donnerstag, 20. Februar, 20:00 Uhr: Lesung der Gruppe Labyrinth, Arbeitstitel „Glowworm“.

Es wird eine Lesung in englischer Sprache stattfinden, die gestische, musikalische und technische Elemente beinhaltet. Es werden vier Dichter und einige Musiker teilnehmen. Alle Texte sind speziell für diese Aufführung geschrieben.

Das Thema ist der Prozess des Schreibens und der Performance, die Beziehung zum Licht auf der Bühne, die Bühne selbst und die Zusammenhänge zwischen Wort, Gestik und Ton. Es geht auch um die Möglichkeit oder Unmöglichkeit von Kommunikation.

Die Aufführung wird die Struktur eines Gedichts haben, eines Gedicht, das seine eigene Entstehung thematisiert.

VOT, Telefon 895 32 49,
www.vot.wuk.at

BBK: Ausschreibung Gastatelier

Der Bereich Bildende Kunst vergibt ab 1.5.2003 für die Dauer von maximal 12 Monaten das Gastatelier II. Das Atelier (Raum 3514) ist 42 m² groß und befindet sich im WUK auf Stiege 4, 3. OG.

Der BBK lädt ein zu persönlichen Bewerbungen (mit Unterlagen) am

Dienstag, dem 25. Februar, um 17:00 Uhr, in der Fotogalerie Wien.

Kriterien: Kontinuierliche Tätigkeit als bildendeR KünstlerIn. Ausgenommen sind Personen mit Studienplatz an einer Kunstuniversität.

25 Jahre AKN

von Margit Wolfsberger

Heuer ist unter anderem das von der UNO ausgerufene Jahr der Menschen mit Behinderungen. Es soll verstärkt für Anliegen von behinderten Menschen sensibilisieren und Forderungen nach ihrer Integration in den Mittelpunkt stellen.

Bereits seit 1977 praktiziert dies die AKN, „Alternativgemeinschaft Körperbehinderter und Nichtbehinderter“, sie war mit ihrem Ansatz damals eine der ersten derartigen Initiativen in Österreich. Gleichzeitig ist AKN auch eine WUK-Gründungsgruppe. Sie investierte viel Energie in die Renovierung der Räume im Erdgeschoss auf Stiege 5, die heute größtenteils von anderen Gruppen benutzt werden.

Hans Schmidt, langjähriger Aktivist von AKN, erzählt über die Anfänge der Gruppe: „Es begann mit dem Praktikumsaufenthalt einiger SozialarbeiterInnen in Großbritannien. Dort existierten bereits Gruppen, die gemeinsame Aktivitäten von Körperbehinderten und Nichtbehinderten organisierten. Wieder in Österreich, gründeten diese SozialarbeiterInnen den

Verein AKN und organisierten 1978 das erste Ferienlager in Bernstein (Burgenland). Gemeinsam verbrachten dort Körperbehinderte und Nichtbehinderte aus Österreich und Großbritannien im Alter von 16 bis 25 Jahren ihren Urlaub. Die Location, ein altes Schloss, war mit den vielen Treppen denkbar ungeeignet für RollstuhlfahrerInnen, die gemeinsame Bewältigung dieser Probleme schaffte aber von Anfang an einen enormen Zusammenhalt in der Gruppe und machte die Probleme von körperbehinderten Menschen im Alltag deutlich.“

Pionierorganisation für Integration

Die Organisation erfolgte in Kooperation mit der Anglo-Austrian Society, und das Lager wurde zweisprachig geführt. „Die Jugendlichen aus Großbritannien hatten oft keine Ahnung davon, was sie in Österreich erwartete,“ schildert Hans Schmidt,



AKN-Ferienlager 1982 in Wieselburg, NÖ

„aber in den gemeinsam verbrachten 14 Tagen wurden Kontakte und Freundschaften fürs Leben geknüpft.“ Inhaltlich gab es Kreativgruppen, Ausflüge und Spielaktivitäten.

10 Jahre lang organisierte die ehemalige Gründungsgruppe solche Lager, wobei immer versucht wurde, das Verhältnis Körperbehinderte und Nichtbehinderte zu gleichen Teilen zu gestalten, um einen tatsächlichen Austausch und gemeinsame Aktivitäten zu ermöglichen. Nach und nach kam der Nachwuchs hinzu und das Lager erweiterte sich um eine Kindergruppe. Gleichzeitig zogen sich aber auch Mitglieder aufgrund der eigenen familiären Aktivitäten zurück, und neue Leute übernahmen die Organisation der Ferienlager, die es nach wie vor gibt.

„Die politische Dimension der Arbeit hat sich freilich gewandelt,“ meint Hans Schmidt, „damals war AKN eine Vorreiterorganisation für die Integration behinderter Menschen und die Idee des gleichberechtigten Miteinanders, heute werden bereits von kommerziellen Reisebüros Ferienaktivitäten für behinderte Menschen organisiert, und die Integration ist schon viel weiter.“

Dennoch gibt es nach wie vor ein Defizit in der Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen, und Gruppen wie AKN leisten hier nach wie vor einen wichtigen Beitrag, da bei ihnen nicht die Eingliederung in den Arbeitsprozess im Vordergrund steht, wie bei diversen AMS- und staatlichen Aktivitäten, sondern der Einschluss von Menschen mit Behinderungen in Freizeit- und soziale Aktivitäten, eine andere Facette der Integration, jenseits von „wirtschaftlicher“ Leistungsfähigkeit.

Tanz-Theater-Performance-Proberäume

Der TTP-Bereich im WUK („ttp WUK“) bietet Proberäume und mehr. Er bietet Personen einen Platz im WUK zur Verwirklichung ihrer künstlerischen Projekte.

ttp WUK ist ein selbstverwaltetes Kollektiv aus Gruppen der freien Szene, die in den Bereichen Tanz, Theater, Performance und interdisziplinäre Projekte im WUK arbeiten.

ttp WUK stellt subventionierten Raum für Produktion, Research und Training zur Verfügung (3 Proberäume, Video-Equipment, Büro mit Computer, Internet-Anschluss und Telefon)

und realisiert verschiedene Projekte wie Veranstaltungen Im_flieger, das Austauschprogramm „Changing Spaces“ oder das Festival „Zwei Tage“.

Diese Angebot richtet sich an jene, die auch Interesse für die Selbstverwaltung der ttp WUK mitbringen.

Zum gegenseitigen Kennenlernen und zur Klärung offener Fragen findet am **Mittwoch, 26. Februar, von 19:00 bis 21:00 Uhr** im Raum 14.07 ein InteressentInnen-Treffen statt. Die weitere Vorgehensweise wird ebenfalls Thema dieses Treffens sein.

Kontakt und Anmeldung:
Viki Berger, viki.berger@wuk.at

Liebe FreundInnen von Asyl in Not!

von Michael Genner

Ein arbeitsreiches Jahr geht zu Ende. Bis Mitte Dezember haben wir 715 Flüchtlinge im Asylverfahren rechtlich beraten. 33 von ihnen erhielten Asyl, 5 in erster Instanz beim Bundesasylamt, 28 im Berufungsverfahren beim UBAS (Unabhängiger Bundesasylsenat). Dazu kommen 24 Asyl-Erstreckungen auf EhepartnerInnen und minderjährige Kinder.

Vergleichszahlen liegen derzeit nur bis 30.9. vor. Bis dahin hatten in ganz Österreich bei 21.586 „Erledigungen“ nur 270 Flüchtlinge nach inhaltlicher Prüfung ihres Falles Asyl erhalten, davon 102 in erster, 168 in zweiter Instanz; plus 458 Erstreckungen, zusammen 728.

Die meisten Fälle „hängen“. Beide Instanzen sind heillos überfordert, es geht nichts weiter. Ein kurdischer Klient aus dem Irak, der sechs Jahre in Saddam Husseins Gefängnissen gesessen hatte und gefoltert worden war, wartet seit drei Jahren auf seinen Berufsbescheid.

Die UBAS-Richterin meinte, er sei durchaus glaubwürdig, aber eben auf der Warteliste; vielleicht nächstes Jahr (das hatte sie voriges Jahr auch schon gesagt) – jetzt hören wir, dass sie den UBAS ver-

lassen und einen neuen Job angenommen hat. Ihre Fälle übernahm ein anderes (schon bisher sehr überlastetes) UBAS-Mitglied, zusätzlich zu seinen eigenen. Ende nie.

Erfolge ...

Nach fast acht Jahren (!) erfolgreich beendet haben wir das Verfahren von Herrn H. aus dem Iran. Er gehörte einer linksgerichteten Widerstandsgruppe an, war in Haft, wurde gefoltert, nahm an einer Protestaktion in einem Fußballstadion teil, die von den „Revolutionswächtern“ brutal aufgelöst wurde, und musste fliehen. Das Bundesasylamt vermeinte, solche Ausschreitungen, bei denen die Ordnungskräfte eingreifen müssten, seien „rein kriminell“ und nicht asylrelevant. Das Verfahren ging durch die Instanzen zum Verwaltungsgerichtshof und zum UBAS zurück; der brauchte dann auch noch zwei Jahre für einen positiven Bescheid. Die österreichische Botschaft in Teheran hatte nämlich (ohne nachvollziehbare Begründung) die von uns vorgelegten Beweismittel für „gefälscht“ erklärt. Was wir aber entkräften konnten.

Gut ausgegangen ist das Verfahren einer afghanischen Frau, die von einem Mudjaheddin-Kapo gedemütigt und mit Missbrauch bedroht worden war; es gelang uns, zwei Zeugen aufzutreiben, die bestätigten, dass dieser Mann auch unter dem jetzigen Regime in Afghanistan gefährlich genug geblieben ist, um seinem Opfer und ihrer Familie (durch weiteren Missbrauch, oder indem er sie zum Schweigen brächte) weiterhin zu schaden.

Asyl erhielt der behinderte Sohn eines alten afghanischen Generals. Wir hatten schon den Vater mit Erfolg vertreten; seine Frau und die minderjährigen Kinder, die nach Pakistan geflüchtet waren, durften nach Österreich nachkommen und erhielten Asyl durch Erstreckung, nur der kranke Sohn nicht, weil er schon großjährig war. Er kehrte allein nach Afghanistan zurück, wo er bei einem alten

Onkel Unterschlupf fand, bis eine Bombe der amerikanischen Befreier das Haus traf und den Onkel tötete. Der kranke Sohn flüchtete wieder nach Pakistan, stellte bei der österreichischen Botschaft einen Asylantrag, der so endgültig abgelegt wurde, dass er nicht mehr zu finden war. Wir informierten die Öffentlichkeit. Der „Standard“ erwähnte den Fall, worauf das Asylamt uns nahe legte, doch einen neuen Antrag zu stellen. Dieser dritte Anlauf war von Erfolg gekrönt.

... und neue Aufgaben

Das sind nur wenige Ausschnitte aus unserer rechtlichen Arbeit in diesem Jahr. Andere sind auf unserer Homepage nachzulesen: www.asyl-in-not.org

Dazu kommt die soziale Betreuung: Sie besteht oft aus mühevollen Interventionen, damit KlientInnen nicht aus der Bundesbetreuung rausfliegen. Oder im Suchen von Notunterkünften. Auch im Sammeln von Kleidern für Menschen, die in der Kälte stehen. Unsere KlientInnen sind psychisch oft extrem belastet, weil sie seit Jahren warten; wir betreuen sie, so gut es geht, damit sie nicht durchdrehen. Trotz allem schaffen wir es irgendwie.

Für all das brauchen wir auch Geld. Wir bitten euch daher auch diesmal um eure Spenden. Unsere Kontonummer: **Bank Austria 698 035 557 (20151).**

Das Geld dient vor allem der Bezahlung unseres Teams. Die Kunstauktion im Oktober hat 77.000,- Euro gebracht, ein schöner Erfolg. Unser zweites Standbein sind die Sammlungen in den Kabarets. Allen Künstlerinnen und Künstlern, die uns nun schon seit Jahren unterstützen, danken wir sehr. Dazu kommen eine kleine Förderung vom Wiener Integrationsfonds und die 20.000,- Euro vom Europäischen Flüchtlingsfonds, die wir in einer kurzen, erfolgreichen Konfrontation mit dem Innenministerium zurückerobert haben konnten.

Wir wünschen euch und uns Mut und Kraft – wir werden das brauchen im neuen Jahr!



FOTO VON MICHAELA BRÜCKMÜLLER

EQUAL – neu im WUK

We'll Use the Knowledge of the experience

von Mischa Bahringer-Liebhart

Seit Oktober 2002 ist das WUK um ein Projekt im Sektor Beratungs- und Ausbildungsprojekte reicher. EQUAL EPIMA. Lange dafür gekämpft und keine Mühen gescheut, konnte ein umfassender Fördervertrag an Land gezogen und damit die Umsetzung der innovativen Inhalte für minderjährige AsylwerberInnen gesichert werden.

EQUAL ist eine europäische Gemeinschaftsinitiative zur Bekämpfung von Diskriminierung und Ungleichheiten in Zusammenhang mit dem Arbeitsmarkt. In ganz Europa starteten im Jahr 2002 diverse nationale und internationale Entwicklungspartnerschaften, um für Menschen, die vom Arbeitsmarkt exkludiert sind, Eingliederungsmaßnahmen zu konzipieren und umzusetzen.

EPIMA bedeutet Entwicklungspartnerschaft zur Planung und Umsetzung von Integrationsmaßnahmen für minderjährige unbegleitete AsylwerberInnen. Diesen zugegeben langen Titel trägt unser neues EQUAL Projekt bei allen offiziellen Stellen. Also zum Beispiel auch bei den Fördergebern.

Minderjährige AsylwerberInnen

Unter dem Titel „Vielleicht habe ich Glück gehabt“ läuft seit 10. Jänner im Wiener Motiv-Kino zu diesem Thema ein Film von Käthe Kratz (www.glueckgehabt.at). Für alle an der Thematik Interessierten kann ich den Film sehr empfehlen, denn er bringt die Problematik minderjähriger AsylwerberInnen in berührender Weise auf den Punkt.

Minderjährige und sehr junge Erwachsene verlassen aus den verschiedensten Gründen ihre Heimat und begeben sich in eine Ungewissheit, die ihre jungen Persönlichkeiten noch stärker fordert oder bedroht als erwachsene Flüchtlinge. In der oft Jahre dauernden Zeit während ihres Asylantrages in Österreich werden sie in der Regel zwar mit Essen und Obdach versorgt, erhalten aber keine weiteren Hilfen.

Jugendliche, die als Flüchtlinge nach Österreich kommen, wollen genauso wie die meisten ihrer österreichischen Freunde arbeiten. Sie möchten ihr Leben selbst in

die Hand nehmen. Die Chancen und Möglichkeiten, tatsächlich Ausbildung und Arbeit zu finden, sind für AsylwerberInnen jedoch gering. Häufig führen die gesetzlichen Regelungen zu einem Arbeitsverbot.

Ziele von EQUAL EPIMA

Sämtliche Aktivitäten zielen darauf ab, das Selbsthilfepotential der Zielgruppe zu fördern. Regionale Organisationen und Entscheidungsträger sollen für die Situation und das Potential der Zielgruppe sensibilisiert werden.

Auf Grund der speziellen (rechtlichen) Situation kann die unmittelbare Integration in den Arbeitsmarkt nicht das einzige Ziel sein. Wenn diese nicht möglich ist, liegt der Schwerpunkt auf der Vermittlung von Kenntnissen und Berufsinformationen. Die erworbenen Kompetenzen und Erfahrungen sollen auch im Falle einer Rückkehr ins Heimatland oder im Falle einer Weiterwanderung den beruflichen Einstieg der Jugendlichen erleichtern.

EQUAL EPIMA setzt auf Innovation, Kooperation, Nachhaltigkeit und internationale Vernetzung.

Die Durchführung des Gesamtprojekts, also die Projektverantwortung, geschieht in Kooperation zwischen dem Wiener Integrationshaus und dem WUK.

Träger der Einzelprojekte (Module = Terminus Technicus EQUAL Initiativen) sind weitere 8 Partnerorganisationen in Österreich.

Dimensionen von EQUAL EPIMA

In Graz, Linz, Oberpullendorf, Salzburg und Wien werden bis Frühsommer 2003 insgesamt 165 jugendliche AsylwerberInnen vom Programm erfasst. Das entspricht etwa 10 % der in Österreich lebenden Zielgruppe (Zahlen aus Heinz Fronck, Irene Messinger (Hg.) Handbuch Unbegleitete Minderjährige Flüchtlinge, Verlag Mandelbaum, 2002).

An allen Standorten werden Sprachunterricht, IT-Basics sowie Informations- und Orientierungseinheiten angeboten. Hinzu kommen je nach Region und durchführender Organisation psychosoziale Begleitmaßnahmen und kreative Elemente, wie zum Beispiel die Erarbeitung eines Bühnenstücks bei der Organisation ZEBRA in Graz.

Für die Nachhaltigkeit von EQUAL EPIMA im Sinn des Konzepts sorgt die Asylkoordination Österreich.

Welche Aufgaben übernimmt das WUK

Das WUK ist Fördernehmer und somit durchführungsverantwortlicher Partner der Entwicklungspartnerschaft. Zur ordnungsgemäßen Abwicklung wurde eine

EQUAL EPIMA Wien; v.l.n.r. Johanna Murauer, Peter Knögler, Paul Weihs, Magdalena Azzam, Mischa Bahringer, Birgit Mollik, Karen Hattmannsdorfer



Kommanditerwerbengesellschaft (KEG) für den Projektzeitraum gegründet. Die Fördergelder kommen zur Hälfte vom Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit und zur Hälfte vom Europäischen Sozialfonds (ESF).

Als Fördernehmer ist das WUK vor allem auch finanzverantwortlich und dafür zuständig, sämtliche nicht ganz unkom-

plizierten Förderrichtlinien umzusetzen und für deren Einhaltung auch bei den Partnerorganisationen der EPIMA zu sorgen. Für diese Aufgabe stehe ich nun seit Anfang Oktober des Vorjahres zur Verfügung.

Das WUK ist aber auch inhaltlich durchführende Partnerorganisation und stellt im Wiener Modul SINDBAD das

Know how der MitarbeiterInnen von VOT, Jugendprojekt und Monopoli zur Verfügung. Durch die Zusammenarbeit der KollegInnen im Rahmen der EPIMA werden auch WUK-intern Vernetzung und Synergieeffekte bewirkt.

SINDBAD, Abenteuer, Fremde, Heimat

Das Wiener Modul SINDBAD fördert in 2 Durchgängen je 12 Jugendliche im Rahmen einer 10-monatigen Kursmaßnahme. Die jungen AsylwerberInnen erhalten intensiven Deutsch-Unterricht, Elemente der Grundbildung (z.B. Rechnen) und EDV Unterricht. Weiters lernen sie den kreativen Umgang mit Medientechnik mit dem Ziel gekonnter Präsentation und Selbstpräsentation. Sichtbares Ergebnis wird ein Videoclip der Jugendlichen sein.

Im Sommer erhalten die Jugendlichen die Möglichkeit, je nach persönlichem Interesse bei Handwerkern in den Räumlichkeiten des WUK und in Firmen zu schnuppern. Die Akquirierung der Firmkontakte übernimmt Andrea Rupprecht vom Jugendprojekt, die bereits sehr viel praktische Erfahrung und gute Kontakte zu Firmen hat.

Chancen für das WUK

We'll use the knowledge of the experience. Wir erweitern unseren Erfahrungsschatz bei der Arbeit mit Jugendlichen, die von Exklusion am Arbeitsmarkt bedroht sind um jene Gruppe jugendlicher AsylwerberInnen. Was läuft gleich, wo braucht es andere Lösungsansätze, welche Berufschancen ergeben sich für AsylwerberInnen? Welche Firmen können gefunden werden? Wie wirkt sich die gesetzliche Lage der AsylwerberInnen auf die Chancen aus? Wie lassen sich die gemachten Erfahrungen bei neuen Initiativen verwerthen?

Die Rolle der Finanzverantwortung bei der Abwicklung des internationalen EQUAL-Projekts stellt das WUK auf Bundesebene als kompetenten Partner zur Durchführung von Projekten im Sozialbereich vor. Bis zur Ernte all dieser Erfahrungen im Jahr 2005 liegt allerdings noch der Gutteil des Weges vor uns!

*Für nähere Informationen erreicht ihr mich per E-Mail
michaela.bahringer-liebhart@wuk.at
oder telefonisch unter 0676/76950 02.*

GATS – Horror pur

Das General Agreement on Trade in Services (allgemeines Abkommen über Handel mit Dienstleistungen) der Mitgliedstaaten der WTO (Welthandelsorganisation) „liberalisiert“ den Dienstleistungs-Sektor (Sozialdienste, Gesundheitswesen, Energie, Personen- und Gütertransport, Tourismus, Museen, Bibliotheken, Verwaltung, Reinigungswesen, Müllentsorgung, Kultur, Schulen, Forschung, Universitäten, Post, Wasserver- und -entsorgung, Radio, Fernsehen, Altenpflege und Kinderbetreuung, etc.).

All das wird nahezu uneingeschränkt dem Wettbewerb geöffnet, wobei der Staat die meisten Mittel zur Regulierung des Markts verliert. Der Vertrag

ist für alle Regierungen bindend.

Die Einwilligung zu GATS hat die EU stellvertretend für ihre Mitgliedsländer gegeben. Für die Staaten, die GATS zugestimmt haben, ist es schwer bis unmöglich, eine einmal beschlossene Liberalisierungsverpflichtung wieder zurückzunehmen.

Diese Verpflichtung wurden eingegangen, ohne jemals eine öffentliche Diskussion darüber zu führen, obwohl nahezu alle Teile der Bevölkerung von den direkten Auswirkungen von GATS betroffen sind. (rb)

*Informiert euch! Zum Beispiel unter
www.stoppgats.at
www.gats.de
www.oeh.ac.at/oeh/gats*

10 Jahre Lichtermär

An einem kalten 23. Jänner im Jahre 1993 marschierten mehr als eine Viertelmillion Menschen über den Ring zum Heldenplatz, um gegen Rassismus zu demonstrieren. Unter dem Motto „Lichtermeer“ trugen die Menschen (unter denen ich natürlich auch war) eine Kerze in der Hand. Zeitgleich wurde die Plattform SOS Mitmensch gegründet, die bis heute tätig ist. Demonstriert wurde auch gegen das „Ausländervolksbegehren“ der FPÖ sowie die Anschläge in Hoyerswerda, Rostock, Mölln und die unzähligen anderen Schauplätze, die bis heute nicht vergilbt sind.

Na ja, und danach starben neben Omofuma noch einige andere Menschen an der österreichischen Asylpolitik, die schon unter der SPÖ beschlos-

sen wurde, und das damalige „Volksbegehren“ ist schon längst in allen Punkten umgesetzt worden, wenn nicht sogar eine Kindergartenversion der heutigen unmenschlichen Politik im Umgang mit MigrantInnen. Die Lebenden werden wie Untermenschen behandelt und in ihrer „Bedürfnislosigkeit“ auf die Straße gesetzt, in der Hoffnung, dass sich das „Problem“ auf natürliche Weise selbst löst.

Die LichterIn sind schon längst erloschen und wehen wie leere Worte durch die biedermeierliche Neuzeit in einem erzkonservativen Land, wo weit mehr als die Hälfte der Bevölkerung auf ihr Börserl und sonst nix mehr schauen. Und wenn sie nicht hier gestorben sind, werden sie es ...

Philipp Winkler

Gleiche Rechte für Dokulturelle?

von Kurosh Hamedan

Zur Veröffentlichung im nächsten Info-Intern als Reaktion auf den Artikel im Info-Intern vom September 2002. An Rudolf Bachmann, Wolfgang Rehm, Hannelore Moriz, Erika Parovski, Margit Wolfsberger, Wolfgang Mühlberger. Kopie an: Andere WUK-lerInnen und alle, die den Artikel über mich im Info-Intern gelesen haben.

Dieser Text ist ein stark gekürzter Teil eines fast 20-seitigen Hintergrundtextes mit dem Namen „Immigranteliteratur“, den ich als Reaktion auf einen jahrelangen falschen Umgang mit „Fremden“ im WUK verfasst habe. Dieser lange Text kann unter der E-Mail-Adresse interkulturell@wuk.at bestellt werden.

„Kuroshville II“ oder Kurosh (als) Ziel? „Sonderrechte“ oder „Gleiche Rechte für Dokulturelle?“

Sehr geehrte WUK-lerInnen!
Wie vielleicht manche von euch wissen, ist schon wieder ein wilder Asiate mit seinem noch wilderen Hund im WUK-Hof unterwegs. Wie wir alle wissen, haben alle WUK-lerInnen vor ihm und seinem Hund große Angst. Wenn man/frau in seine Augen schaut, sieht man denselben Grad an Aggression wie in den Augen seines Hundes. Er ist arrogant, dickköpfig, macht sich wichtig und denkt nicht daran, woher er gekommen ist. Er kommt niemandem von uns freundlich entgegen, benimmt sich so, als wären wir in seinem Haus, grüßt nur Ausländer, die er immer um sich herum hat, und ist sozusagen „inländerfeindlich“.

Herr Bachmann:

Seit vielen Jahren protestiere ich in diesem Haus gegen die von Ihnen und mit Ihnen verbundenen Personen betriebene Missinformation und Demagogie gegen intellektuelle Ausländer, das Ausnutzen von Heimvorteilen (Sprache, Kultur, soziales Wissen usw.) den Fremden gegenüber, das Aufbauen nationalistischer Fronten, einseitiges und selektives Protokollieren, Missachtung des Prinzips der

Gleichberechtigung und Gleichbehandlung usw.

Sie schrieben mir am 11.9.2002 einen eingeschriebenen Brief, und kurz danach bekomme ich die Monatszeitschrift vom WUK, die denselben Inhalt wiedergibt. Sie behaupten darin ohne jegliche Konkretisierung „viele Gefährdungen und Verletzungen“ von Menschen im WUK durch meinen Hund sowie zuletzt einen „zur Anzeige gebrachten schweren Oberschenkeldurchbiss“.

Es war nicht das erste Mal, dass Sie über meine Person falsche Informationen in diese Zeitung gebracht haben und meinem Ruf und meiner Würde Schaden zugefügt haben. Der erste respektlose Angriff auf meine Rechte geschah im Sommer 2001.

Damals hatten zwei Personen des Veranstaltungsbüros – nach meinen vergeblichen Bemühungen um Verständnis – mich und meinen damals einjährigen Hund mit voller Gewalt aus dem Veranstaltungssaal gezerrt, in dem ein Theaterstück bereits begonnen hatte. Ich setzte mich gegen diese verächtliche und abwertende Vorgangsweise zur Wehr und wurde dabei im Gesicht verletzt. Mein Hund versuchte, die beiden Personen durch Halten an den Hosenbeinen an der Ausübung von Gewalt gegen mich zu hindern. Aufgrund von Respekt vor dem WUK schickten meine BegleiterInnen und ich einen Polizisten, der gekommen war, wieder weg.

Und Sie schrieben, ohne vorher ein Wort mit mir gesprochen zu haben, im Info-Intern die Version der monokulturellen Leute vom Veranstaltungsbüro, die meiner Meinung nach einseitig war, meine Persönlichkeit zusätzlich verletzte und sich noch dazu aus dem fremdenfeindlichen Topf speiste.

Später hat der Vorstand mich eingeladen, meine Version der Geschichte anzuhören. Ich gab ihnen die oben genannten Informationen. Aber später las ich in Ihrem Protokoll, dass ich mich ent-

schuldigt hätte und so etwas nicht mehr machen würde, sonst gebe es Konsequenzen, Briefe oder sonst etwas. Vor und nach diesem Fall habe ich weder vom Vorstand oder sonst jemandem etwas bekommen.

Ich protestierte in einem kurzen Gespräch mit Ihnen gegen diese Vorgangsweise und bat Sie darum, so etwas nicht mehr zu tun. Aber im Sommer 2002 wiederholen Sie den Vorgang und schreiben wieder, was Sie und ihre monokulturelle Fraktion wollten.

Zum 2. Vorfall vom August 2002:

An einem Sommerabend, als unsere Musikprobe endete, gingen die Mitglieder der Gruppe Afro-Oriental die Stufen hinunter. Leider bemerkte ich nicht, dass der Hund mitging, da ich noch die Türe zusperrern musste. Plötzlich hörte ich die laute und furchtbare Stimme meines Hundes. Ich ging schnell hinunter und sah eine heftige Auseinandersetzung zwischen meinem Hund und einem großen Rottweiler einer jungen Frau, wobei sich das Genick meines Hundes im Gebiss des Rottweilers befand. Ich brauche nicht betonen, wie es mir dabei gegangen ist. Ich habe ihn sofort gerufen, er konnte sich in dem Augenblick retten und kam zu mir. Erst dann konnte die Frau ihren Hund zurückhalten. Ich sah, dass mein Hund schwer verletzt war, ihm ein Stück Fell am Genick fehlte und er blutete.

Kurz danach kam die Besitzerin zu mir, entschuldigte sich und sagte, dass sie das nicht gewollt habe. Ich versuchte ruhige Nerven zu bewahren und wollte mit den Mitgliedern der Musikgruppe den WUK-Hof verlassen, als ein großer junger Mann am WUK-Eingang im Gespräch mit ein paar WUK-lern und dem Ersatzportier war. Als wir vorbeigehen wollten, haben sie mich ihm mit dem Finger gezeigt, dann kam der Mann zu mir und forderte meine Adresse. Er habe während der Hundeauseinandersetzung schlichten wollen und sei dabei verletzt worden. Er war sehr sauer und zeigte mir ein kleines Loch auf seiner Hose im Bereich des Oberschenkels. Während er mit mir sprach, wurde ich vom Ersatzportier auf eine Anzeige gegen mich angesprochen. Ich versuchte weiterhin ruhig zu bleiben, gab ihm Namen und Adresse und sagte, dass eine Anzeige gegen mich nicht gerecht wäre. Er antwortete, er wolle mich sowieso nicht anzeigen, sondern lediglich für alle Fälle meine Adresse haben. Dann

ging er nach Hause. Ich habe nichts mehr von ihm gehört.

Hier hat man/frau ein richtiges Stück Nationalismus erlebt von Menschen und einem tierischen Streit. Ich steckte später viel Geld, Zeit und Arbeit in die Heilung meines Tieres.

Etwa einen Monat später bekam ich – ganz offensichtlich eine organisierte Aktion – gleichzeitig 3 eingeschriebene Briefe, ein *WUK-Info-Intern*-Exemplar und ein *WUK-Forums*-Protokoll.

Zu meiner Person und meinem Tier:

Dieses Tier ist das 4. Tier, das ich in meinem Leben als Welpen großgezogen habe. Trotz Ihrer und Ihrer Genossen Versuche, mich als misslungenen Fall der Ausländerintegration darzustellen und dadurch Ihre Macht zu erweitern, bin ich bis heute dem Gesetz, Staat und der Gesellschaft gegenüber loyal gewesen und hatte insofern kaum ein Problem. Ich versuche niemals Regeln und Gesetze gegen andere Menschen zu missbrauchen, um meine Wut oder meinen Hass diesen gegenüber durchzusetzen bzw. sie damit fertig zu machen.

Ich bin ein Mensch, der sich für Frieden, Menschlichkeit, harmonisches Zusammenleben und Respekt voneinander und der Natur einsetzt. Ich engagiere mich gegen Fremdenfeindlichkeit und rassistische Diskriminierung nach der Definition von ImmigrantInnen. Dabei ist mir besonders wichtig, monokulturelle Leute auf unbewusste rassistische Verhaltensweisen und Abwertungen aufmerksam zu machen, wie sich diese äußern und auf dokulturelle Menschen wirken. Und ich habe 16 Jahre für diese Ideale ohne Entgelt in diesem Haus gearbeitet.

Bei all dem sehe ich mich persönlich als fehlerhaften Menschen, der aber aus seinen Fehlern lernen will und es auch tut.

Ich sehe die gesamte Vorgangsweise als fraktionelle Aktion und feindselige Kampagne gegen mich und mein Engagement gegen Diskriminierung im WUK, die Begründung des IKB, das Aufzeigen rassistischer Verhaltensweisen und Strukturen im Haus, die uns Dokulturelle von wirklicher Mitbestimmung, bezahlten Projekten und Tätigkeiten ausschließen. Ich sehe darin einen missbräuchlichen Gebrauch der WUK-Gremien, wodurch eine ganze Reihe von Menschen hineingezogen wurden, denen offenbar nicht bewusst ist, was da geschieht.

Dass ich seit 2 Jahren einen Hund habe, darf nicht für euren Rachezug gegen

mich als undankbaren Fremden verwendet werden. Er kam im Alter von 2 Monaten ins WUK, wuchs mit WUK-Kindern auf, und hat seitdem mit WUK-Kindern gespielt. Fast alle Kinder lieben ihn, obwohl Sie auch bei Kindern versucht haben, falschen Alarm auszulösen.

Auf jeden Fall bin ich selbst für mein Tier vor dem Gesetz verantwortlich. Und ich bin mir sicher, dass die Mehrheit des WUK davon überzeugt ist, dass dieses Tier nicht das ist, was Sie und Ihre Gruppe behaupten.

Ich werfe Ihrer Fraktion vor, dass Sie:

➤ durch 2 völlig die Tatsachen verzerrende und bewusst meine Rechte und Würde verletzende Artikel meinen Ruf in der Öffentlichkeit beschädigt haben, indem Sie mich als wilden, gesetz- und prinzipienlosen, aggressiven, nicht Einheimischen hinstellen;

➤ sich dabei aus dem Topf der fremdenfeindlichen und rassistischen Vorur-

teile bedient haben, „gesetzloser Asiate, aggressive Kultur, alle haben vor denen Angst und sie erziehen aggressive Hunde“.

➤ sich mit mir nie auf fairem und demokratischem Wege auseinandersetzen wollen, indem Sie z.B. die Kommunikation suchen usw., sondern mich durch derartig abwertende und rufschädigende Kampagnen zum Schweigen bringen wollen;

➤ indirekt zur Gewalt gegen meine Person aufgerufen haben: Seit dem Artikel im *Info-Intern* werde ich in und außerhalb des WUK darauf angesprochen und auch attackiert: mehrere Male wurde im WUK-Hof von oben etwas auf mich oder meinen Hund geworfen. Ich wurde sogar außerhalb des WUK mit fremdenfeindlichen Sätzen und typischen Vorurteilen konfrontiert.

Ich protestiere heftig gegen diese Vorgangsweisen, verlange eine Entschuldigung für diese respektlose und abwertende

In Erinnerung an Walter Svec

Walters Leidenschaft für Fahrrad-Oldtimer im Allgemeinen und das Waffenrad im Besonderen haben ihn zum Historiker der Fahrradwerkstatt gemacht. Er hat bald nach der Übersiedlung der Fahrrad-Selbsthilfe-Werkstatt aus der Gasergasse seinen Weg ins WUK gefunden, wo er lange Jahre einen regelmäßigen Fahrradsammler-Stammtisch organisiert hat. Mancher Fahrradschatz aus Kellern und Speichern in Wien und Umgebung konnte mit seiner Hilfe gehoben und renoviert werden. Selbstverständlich war er Mitglied der Hochradfahrergruppe und hat erst kürzlich den Fundus der WUK-Fahrradsonderkonstruktionen um den bemerkenswerten Prototyp eines Social-Parallelandems erweitert.

Als Doyen der Fahrrad-Selbsthilfe-Werkstatt war Walter ruhender Pol in der recht aktionistischen Aufbauphase der späten 80er und frühen 90er. Mit viel Fachwissen, Umsicht und Geduld hat er geholfen, Wildwuchs und Chaos unter Kontrolle zu halten und sein wichtigstes Anliegen zu realisieren: eine



offene Fahrradwerkstatt für alle RadlerInnen in Wien.

Neben seinem Job als Telekom-Techniker hat er stets Zeit gefunden für eine regelmäßige Werkstattbetreuung und fürs Ordnen der chronisch ausufernden Bestände an Secondhand-Fahrrädern und Fahrradteilen. Auch seine umfangreiche Fahrradbibliothek hat er in der Selbsthilfe-Werkstatt selbstlos allen Fahrradfans zur Verfügung gestellt.

Am 21. Dezember ist Walter Svec plötzlich und unerwartet im 51. Lebensjahr von uns gegangen. Er hinterlässt eine Frau und drei erwachsene Söhne. Wir werden ihn sehr vermissen!

Das Team der offenen Fahrrad-Selbsthilfe-Werkstatt

Behandlung meiner Person und meines Tieres sowie künftig die Unterlassung derartiger Handlungen.

Verfasser: Kurosh H., Jänner 2003
Telefon 402 01 68

Stellungnahme zu diesem Beitrag

Ob sich wirklich alle (!), die mit dem Kurosh-Hund-Problem konfrontiert waren (Informationsbüro, Veranstaltungsbüro, Vorstand, Statt-Beisl-Gäste, Kindergruppen und Schulen, SeniorInnen, WUK-Tätige inklusive IKB-Mitglieder und so weiter) irren oder gar aus niedrigen Gesinnungen die Unwahrheit sagen – oder ob hier Kurosh nicht doch sich und seinen Hund ganz falsch sieht – überlasse ich der Beurteilung der LeserInnen.

Meine konkreten Aktivitäten in dieser Sache beruhten auf einstimmigen Beschlüssen durch das WUK-Forum, also aller Bereiche des WUK.

Weder habe ich selbst je „gesetzloser Asiate“ oder ähnlich Respektloses oder Abwertendes gesagt, noch ist mir solches je von irgend jemand anderem zu Ohren gekommen.

Ich habe mich mehrmals mit Kurosh über sein Hund-Problem unterhalten und dabei auf die Nette versucht, ihm nahe zu bringen, dass er auf die Ängste anderer Rücksicht nehmen soll, auch wenn er den Hund für ungefährlich hält.

Kuroshs Anwürfe können mich auch deswegen nicht treffen, weil ich den Interkulturellen Bereich seit vielen Jahren in internen und externen Angelegenheiten aufwändig und freundschaftlich unterstütze, was vom IKB sehr geschätzt wird.

Rudi Bachmann

Anderen direkt und indirekt Angesprochenen haben wir den Artikel nicht vorher zur Kenntnis gebracht, da wir einerseits keine Gefahr sehen, dass irgend jemandes Ansehen durch diese Veröffentlichung Schaden erleiden könnte und sich andererseits Kuroshs Ausführungen in einem Rahmen halten, der in einem Haus wie dem WUK aushaltbar scheint.

Die Info-Intern-Redaktion



Pandora auf alten und neuen Wegen

Ein Überblick über das 25-jährige Wirken der „Aktionsgemeinschaft IntAkt“ bietet eine Ausstellung von 26.2. bis 1.3. in der Kunsthalle Exnergasse. Eröffnung am Mittwoch, 26.2., um 19:00 Uhr, am 27.2. und 28.2. ist jeweils von 14:00 bis 19:00 Uhr geöffnet.

Die IntAkt entstand 1975 als Künstlerinnen-Kreis um die Malerin und Galeristin Christa Hauer-Fruhmann. Diese stellte die Räume für die Frauengalerie im Griechenbeisl zur Verfügung, in der die IntAkt seit 1977 für 10 Jahre ansässig war. Danach übersiedelte die IntAkt, diesmal nicht mehr als Galerie, ins WUK, wo sie seither aktiven Frauen dazu dient, Ausstellungen zu organisieren und Aktivitäten zu setzen.

Die Internationale Aktionsgemeinschaft bildete sich aus dem politischen Bedürfnis und Verständnis der Gründerinnen heraus, Künstlerinnen in der Öffentlichkeit und im Kunstgeschehen zu unterstützen und zu tragen. Sie war lange Jahre, neben EVA & CO in Graz, die erste, nur für Künstlerinnen zuständige Interessensvertretung in Österreich. Mit Aktionen, Seminaren und aktuellen Statements nahm sie zu den Bestrebungen Stellung, eine Verbesserung der sozialen Situation der Frau in der Kunst durchzusetzen (z.B. Zahlung des Karenzgelds an Künstlerinnen).

Von den immer aktiven Frauen und deren persönlichem Engagement wur-

den unzählige Aktionen im öffentlichen Raum sowie Ausstellungen von IntAkt-Künstlerinnen organisiert, die im Rahmen von Projekt-Förderungen des BMfUK, BKA, MAA, dem ehemaligen FM, Wien Kultur und NÖ-Kulturforum sowie auch privater Sponsoren möglich wurden. Seit 1999 wurden von IntAkt-Frauen 9 Ausstellungen organisiert.

Die Kunsthalle Exnergasse stellt uns freundlicherweise Raum und Infrastruktur zur Verfügung, um den historischen Teil für drei Tage lang dem Publikum zugänglich zu machen. Es wird verschiedene Schwerpunkte geben:

- für einführende Worte möchten wir Johanna Dohnal gewinnen, mit der während ihrer Amtszeit ein reger Kontakt herrschte,

- Blöcke mit schriftlicher Beschreibung und Bild-Beispielen über Beginn, Entwicklung und jetzigen Stand der IntAkt

- VHS-Dokumentationen aus allen Bereichen der Aktivitäten, wie z.B. Performances, Fernseh-Interviews und Filme über Frauen der IntAkt

- während der späten Nachmittagsstunden können Filme von IntAkt-Filmerinnen auf Video-Projektion angesehen werden

- ein Künstlerinnen-Frühstück am 1. März von 10:00 bis 12:00 Uhr mit Lesungen unserer Mitglieder Ilse Kilic und Heidi Heide

Wahl-Nachbetrachtungen

von Johannes Nendwich

Zwar ist die Wahlschlacht schon längst geschlagen (andererseits gibz vielleicht immer noch keine neue Regierung), ich möchte aber trotzdem kurz auf einen Aspekt hinweisen, der mir immer wieder zu kurz kommt in der öffentlichen Berichterstattung.

Und zwar geht es um die Wahlbeteiligung und die ungültigen Stimmen, die werden fast 100%ig verschwiegen.

Konkret schauz bei der NRW 2002 folgendermaßen aus: Von 5,912.592 Wahlberechtigten haben gewählt (in Klammern die offiziellen Prozentzahlen, wo nur die gültigen Stimmen berücksichtigt werden):

35,126 % (42,301) ÖVP
 30,317 % (36,510) SPÖ
 15,735 % NichtwählerInnen
 8,310 % (10,007) FPÖ
 7,864 % (9,471) Grüne
 1,228 % ungültig
 0,813 % (0,979) LIF
 0,466 % (0,562) KPÖ
 0,066 % (0,080) SLP
 0,041 % (0,050) Demokraten
 0,034 % (0,041) CWG

Das heißt, die drittstärkste Partei sind die NichtwählerInnen, die fast so viele Stimmen haben wie die offiziell dritt- und die viert-stärkste Partei zusammen!

Und von allen Kleinstparteien sind die „Ungültigen“ die größte, in absoluten Zahlen immerhin über 72.000 Menschen, die ganz klar artikuliert haben, dass keine der antretenden Parteien für sie akzeptable Politik macht (vorausgesetzt, der Stimmzettel war nicht wegen mangelnder Intelligenz des/der Ausfüllenden ungültig).

Weniger Mandate vergeben

Ich möchte jetzt gar nicht über die Politikverdrossenheit der demokratie-über-sättigten westlichen Gesellschaft spekulieren („Wo anders werden's ermeuchelt, wenn's freie Wahlen fordern, und bei uns ist es ihnen wurscht“), sondern nur ein Gedankenspiel skizzieren: Was wäre, wenn nur so viel der 183 Nationalratsmandate besetzt würden, wie es der Wahlbeteiligung entspricht, oder – noch popu-

listischer – wenn sich die Bezahlung der Politiker nach diesem Prozentsatz richten würde? Würde die Politik interessanter werden oder noch oberflächlicher und kurzfristiger?

Auf jeden Fall meine ich aber, wenn der Anteil der ungültigen Stimmen über 4 % zu liegen kommt, dass dann der entsprechende Prozentsatz von Mandatssitzen nicht vergeben werden sollte, da dies ja auch die Hürde für „Normalparteien“ ist, um berücksichtigt zu werden, und dieser Anteil an Sitzen definitiv keiner der Parteien zusteht, weil ja eben durch eine ungültige Stimme aktiv, bewusst, demonstrativ zum Ausdruck gebracht wird, dass (unter anderem) diese Partei nicht die Stimme erhält.

Sandwich, Virus, Umweltbureau

P.S.: Bin schon gespannt, wie's auf der GV (gewesen) sein wird.

P.P.S.: Nähere Details und weitere Zahlen zu Obigem gibt's auf <http://ams.astro.univie.ac.at/~nendwich/Politik/Wahlen/>

Noch ein kleiner Nachtrag aus der Redaktion: Am Tag nach der Wahl hörte ich im Mittagsjournal den Kommentar eines Künstlers: Das wären ja gar keine Wahlen gewesen, sondern ein Intelligenztest – den die ÖsterreicherInnen nicht gut bestanden hätten. Am selben Tag traf ich mich mit einem Freund, der im Laufe unseres gegenseitigen Anjammerns den Vorschlag machte, jeder Mensch solle einem Gesinnungstest unterzogen werden und nur bei dessen positivem Abschluss wählen dürfen. Er meinte nicht, dass nur Menschen mit einer bestimmten Gesinnung wählen dürfen sollten, sondern solche mit überhaupt irgend einer politischen Gesinnung. (Rudi Bachmann)

Kinderschutz

Maamoun Chawki und Rudi Bachmann organisierten für die BetreuerInnen und LehrerInnen des Kinder- und Jugendbereichs ein eineinhalbtägiges Fortbildungsseminar im Kinderschutzzentrum Wien zum Thema „Missbrauch“. Die PsychotherapeutInnen Christina Radner und Philipp Schwärzler stellten dort ihre Arbeit vor und sensibilisierten uns mittels Fallbesprechungen für die Wahrnehmung von sexuellem, körperlichem und seelischem Missbrauch sowie für den Umgang damit.

Das Kinderschutzzentrum Wien gibt es nun seit mehr als elf Jahren, es wird von der MA 11, dem BMSG und der niederösterreichischen Landesregierung gefördert. Die Schwerpunkte des zehnköpfigen Teams liegen neben Krisenintervention und Prozessbegleitung

in der Beratung, Psychotherapie, bei Vorträgen und Fortbildungen. Das Ziel ihrer Öffentlichkeitsarbeit ist es, auf Gewalt gegen Kinder und Jugendliche aufmerksam zu machen und für eine sachliche, auf Hilfe und Prävention gerichtete Politik einzutreten.

Für die LehrerInnen und BetreuerInnen aus dem WUK war während des Seminars leider eine schmerzliche Tatsache festzustellen, nämlich dass auch ihre Gruppen keine geschützten Bereiche sind. Aber die Wahrnehmung wurde durch diese Fortbildung verbessert, und in Zukunft wird neben der Präventionsarbeit auch mehr Bewusstseinsarbeit vonstatten gehen.

Das Kinderschutzzentrum Wien ist in 1070 Wien, Kandlgasse 37 (Telefon: 526 18 20), und Infos sind unter www.kinderschutz-wien.at im Netz abrufbar.

Philipp Winkler

Katrin Hornburg

von Claudia Gerhartl



FOTO VON CLAUDIA GERHARTL

Katrin Hornburg arbeitet seit zweieinhalb Jahren als Karenzvertretung von Christine Baumann im Informationsbüro und soll nach deren Rückkehr im April fix angestellt werden.

Seit acht Jahren ist Katrin in Wien. Da sie ganz in der Nähe des WUK wohnte, verirrte sie sich bald hierher. Groß war ihre Überraschung, ihre Studienkollegin aus Braunschweig, Christine Baumann, im WUK wieder zu treffen.

Ins Haus fand Katrin aber über das Frauenzentrum, wo sie, als studierte Grafikerin, bei der damals noch existierenden Frauenagentur mitarbeitete.

Für die Kinder-Kulturschiene des WUK interessierte sich Katrin gleich, denn ihre Liebe und berufliche Ambitionen gelten dem Illustrieren von Kinderbüchern. „Ich wollte immer schon Kinderbücher illustrieren.“, erzählt Katrin. „Aber es hieß, damit sei nichts zu verdienen, sodass ich mich vorerst nicht traute und erst einmal Grafik und Design studierte. Jetzt hab ich mich allerdings trotz allem ganz dafür entschieden, obwohl es nicht immer leicht ist, Aufträge zu bekommen.“

Katrin suchte Anschluss bei den so genannten „Federhasen“, einem IllustratorInnen-Verband, dessen Mitglieder sich

monatlich treffen, und entwickelte innerhalb dieser Gruppe eine Vereinigung für junge IllustratorInnen, die ihren Katalog sowie ihre Werke bereits im WUK im Projektraum präsentierten und mittlerweile auch ein eigene Homepage (www.13strich.at) besitzen. Die Präsentations-



ZEICHNUNG: KATRIN HORNBURG

tion der Website fand voriges Jahr in den Museumsräumen statt.

„Durch die PR-Arbeit und den Katalog sind wir ganz gut an die Verlage herangekommen.“, berichtet Katrin vom Erfolg von „13 Strich“. „Es ist auch besser, innerhalb einer Gruppe zu arbeiten, als sich ganz alleine durchzusetzen, die Gruppe wird besser wahrgenommen, die Leute kennen unseren Katalog, und so bekommen wir auch leichter Aufträge.“, sagt Katrin, die letztes Jahr gemeinsam mit Friedl Hofbauer ihr erstes Kinderbuch gestaltete.

Im WUK engagiert sie sich immer wieder während der Kinderliteraturwoche und bietet Workshops zum Thema „Kinderbücher machen“ an. Die Nachfrage geht dabei weit über das Angebot hinaus.

Auch im Ausland war Katrin schon zu den Themen Kinderbuch und Kinderliteratur unterwegs.

Die Arbeit im Informationsbüro hat zwar nichts mit Kinderbüchern zu tun, macht Katrin aber trotzdem großen Spaß. „Ich mag sogar die kleinen, alltäglichen Dinge, wie das Einsortieren der Post.“, ist Katrin sehr zufrieden mit ihrer derzeitigen Beschäftigung. Das Info-Büro ist für sie ein richtiger Melting-Pot, eine Schnittstelle. Sie selbst sieht sie als Vermittlerin von „Draußen“ und „Draußen“. „Am spannendsten ist die Arbeit und das Gespräch mit so vielen verschiedenen Menschen“, schwärmt Katrin, die leider nicht nur Positives zu berichten hat: „Manchmal werten die Leute unsere Arbeit ab, da heißt es dann, wir sitzen ohnehin nur herum und arbeiten nichts.“, ärgert sie sich. „Manche reagieren auch einfach nur ihre Aggressionen an uns ab.“

Na ja, und die ewigen Scherereien mit den Autos, mit dem Parken im Hof!

Die positiven Erlebnisse überwiegen allerdings, und neuerdings macht Katrin auch Hausführungen, die ihr auch selbst das Haus näher bringen: „Ich bin richtig stolz auf dieses Haus.“

Vorschläge oder Wünsche, wie es noch besser laufen könnte, hat sie natürlich auch. „Das Besitzdenken, das einige Leute hier in Bezug auf ihre Räume haben, finde ich zwar verständlich, jedoch kontraproduktiv“. Die Raumvergabe zu reglementieren ist daher ein Vorhaben, das laut Katrin sehr rasch in Angriff genommen werden sollte. Und wie schon viele vor ihr ist sie der Meinung, das Haus müsse offener werden, Platz machen für Neues, für junge und ambitionierte Menschen.

TERMINE, ANKÜNDIGUNGEN

PLENA

Die Termine der Bereichs-Plena erfahrt ihr im Informationsbüro (Eingangshalle) bzw. unter 401 21-20.

Üblicherweise treffen sich die Bereiche zu folgenden Terminen:

- **BBK Bildende Kunst**
letzter Mittwoch im Monat, 17:00
- **IKB Interkultureller Bereich**
letzter Montag im Monat, 19:30
- **KJB Kinder und Jugend**
3. Montag im Monat, 19:00
- **MUS Musik-Bereich**
alt. 1. Mi./1. Do. im Monat, 19:00
- **SIB Sozial und Initiativen**
3. Mittwoch im Monat, 19:00
- **TTP Tanz-Theater-Performance**
1. Mittwoch im Monat, 19:00
- **WSB Werkstätten-Bereich**
1. Dienstag im Monat, 19:00

KINDER KULTUR

- **Mi 19.2. bis So 23.2.: Tewang Bulang und das Wünschen.** Ein getanztes Volksmärchen aus Indonesien über die Zufriedenheit. Eine Fundevogel-Produktion für Kinder ab 5 Jahre
- **Di 25.2. bis Mo 3.3.: Geschichte vom verkehrten Tag.** Frei nach Hans Fallada. Von und mit Cordula Nossek und Nadja Schmid. Ab 4
- **So 9.3. bis Mo 10.3.: Andersen – anders sein.** Literatur-Matinee und Workshops. Mit der Autorin Christine Retzl und der Illustratorin Viktoria Popova. Ab 5
- **Fr 21.3. bis Di 25.3.: Achtung Flügelschlag** oder besser gesagt Scapole Senza Piume. Burleske mit Musik. Ab 6

TANZ THEATER

Do 20.2. bis So 23. 2./20:00: **L1 Dance Lab: 4 Tage, 7 Köpfe.** Aktuelle Choreografien aus Budapest:

- **Do 20.2., Saal: Cream, Kiss and much more.** Gyula Berger
- **Fr 21.2., Saal: Two in One.** Dialogues and Dances. Michaela Pein, Ákos Hargitay
- **Fr 21.2., Sa 22.2., Im flieger; Almost 3.** Márta Ladjánszki, Gyula Berger
- **Sa 22.2., Saal: And/Or-Duett.** Eszter Gál, Attila Dóra; **ADA.** Andrea Mészöly
- **So 23.2., Saal: The Chosen.** Réka Szabo

MUSIK

- **Fr 7.2./22:00, Saal: Crossing All Over**
- **Sa 8.2./22:00, Saal: Homegrown**
- **Fr 14.2./22:00, Saal: H.A.P.P.Y**
- **Sa 15.2./22 :00, Saal : Mainframe**

FOTOGALERIE WIEN

Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-14:00

Im Februar geschlossen!

Vorschau für 2003:

- 3.3.-2.4.: **Franz Kapfer (A), Kamil Varga (SK)**
- 7.4.-7.5.: **Dokumentation I (Ort - Raum - Zeit).** Pizza Covi & Rainer Frimmel (A) / Fabian Seitz (A) / Katja Stuke (D) / Simone Demandt (D) Gisela Erlacher (A) / Ernst Logar (A) / Peter Köllerer (A) / Alien Production
- 12.5.-11.6.: **Yukara Shimizu (J/D), Raoul Krischanitz (A), Cloe Potter (USA)**
- 16.6.-23.7.: **Werkschau VIII - Josef Wais - Arbeiten 1972-2003**
- 1.9.-1.10.: **Dokumentation II (Natur - Kultur).** Hanns Otte (A) / Eva Brunner-Szabo & Gert Tschögl (A), Eva-Maria Riegler (A/GB), Martin Vesely (A), Thomas Wrede (D), Martin Osterider (A)
- 6.10.-5.11.: **Judith Huemer (A), Mirijam Bajtala (SK/A), Loretta Lux (D)**
- 10.11.-10.12.: **Mois de la Photographie á Paris** zu Gast in Wien (voraussichtlich) Ab 15.12. **Dokumentation III (Gesellschaft).** Alexandra von Hellberg (A/I), Paul Albert Leitner (A), Rita Nowak (A), Martin Krenn (A), Jens Olof Lasthein (S), Sabine Jellinek (A), Marco Dellacand (GB), Ruth Kaaserer, Sigrid Kurz & Karl-Heinz Klopff (A)

KUNSTHALLE EXNERGASSE

Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-13:00

- **bis Sa 15.2.: Inscribing the Temporal – Das Zeitliche festschreiben.** New Alternatives – Neue Alternativen
- **Mi 19.2./19:00: Meditation Party III,** Mudras-Mantras-Mandala. Klaus Sinowatz (gestics, bass), Andreas Kunzmann (eye movement,

audiotracks, video), Manfred Fuks (gestics, sounds, visuals). Die Welt der Kunst unter der gnadenlosen Knute des Gesetzes von Ursache und Wirkung. Fühlen und Handeln in der Atmosphäre der Meditation Party. Die Partygesellschaft unter den Bedingungen eines unaufhaltsamen Zerbröselns ihrer Lebensgrundlage; dahinter spirituelle Leere, die die Menschheit mit „den Gurus“ füllt. Hören Sie den passenden Sound dazu. Bequeme Kleidung wird empfohlen.

- **Mi 26.2. bis Sa 1.3.: 25 Jahre IntAkt** (siehe Seite 22)

PROJEKTRAUM

- **Mo 3.2. bis Fr 7.2./09:00-12:00: Workstation Kids: Gestalten mit Holz.** Für Kinder ab 7 Jahren
- **Mo 3.2. bis Do 6.2/13:30-16:00: Workstation Kids: Möbelbauwerkstatt.** Für Kinder ab 10
- **Mo 3.2. bis Fr 7.2./17:00-19:30: Workstation Youth: Offene Holzwerkstatt**
Auskünfte bei Reinhard Herrmann, 0664/500 84 37, oder unter www.wuk.at/workstation
- **Do 27.2. und Fr 28.2.: Straße des Lebens.** Ausstellung Herwig Maria Stark

INFORMATIONSBÜRO

Mo-Fr 09:00-13:00 und 13:30-22:00, Samstag, Sonntag, Feiertag: 15:00-17:30 und 18:30-22:00
➤ **Bild des Monats Februar: Amanda Sage: Silence** (Öl und Tempera auf Holz)

„Silence“

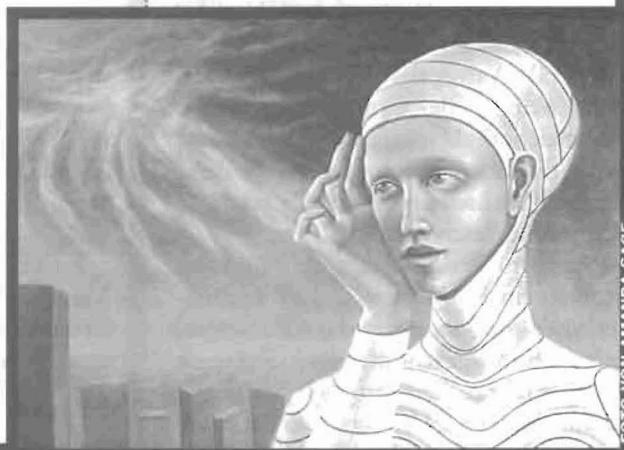


FOTO VON AMANDA SAGE

WUK-Forum

am 2.12. und 13.1. **Kurzbericht** von Rudi Bachmann

Weil sie keinen anderen Termin für die „Wukstock“-Probe gefunden hatten, fehlten die MusikerInnen am 2.12., alle anderen waren da.

Kulturdschungel-Fests 2003: Nach einem Zwischenbericht über die Vorbereitungen beschloss das WUK-Forum, das Fest als Plattform-Veranstaltung durchzuführen und 50 TechnikerInnen-Stunden dafür zu budgetieren.

Parken im Hof: Der Vorstand berichtete, dass der Schranken nun doch repariert wurde und auch versperrt werden kann. Es erging der Appell an alle, dafür zu sorgen, dass er auch immer zu ist.

Prüfung von Gesellschafts-Beteiligungen: Nach einem Bericht des Vorstands steht nun fest, dass diese vom WUK-Wirtschaftsprüfer und (mit dem unten beschriebenen Vorbehalt) den RechnungsprüferInnen geprüft werden.

Der Vorstand berichtete, dass er vier **Statuten-Änderungs-Anträge** zur GV am 26.1. einbringen wird, und zwar zu den Themen RechnungsprüferInnen, Schiedsgericht, 10%-Quotum für die Einberufung einer GV, Bezeichnung Geschäftsleitung.

RechnungsprüferInnen: Der Vorstand berichtete, dass a) der Verein jährlich vom Wirtschaftsprüfer geprüft werden muss, b) nach dem neuen Vereinsrecht die RechnungsprüferInnen eine permanente Warnfunktion ausüben müssen und c) der Haftungsrahmen für die RP auf 10 Mio EUR (!) ausgeweitet wurde. Es scheint fraglich, ob sich da noch RechnungsprüferInnen finden werden, daher wird der Vorstand beantragen, ihre Wahl auf der GV nicht mehr verbindlich vorzuschreiben.

Der GV-Antrag des WUK-Forums auf Festschreibung der **Grundsicherung** für die Bereiche und Gruppen wurde zunächst heftig diskutiert (Stichworte: Gegenleistungen, Pflichten der Bereiche) und dann einstimmig beschlossen.

Plattform-Veranstaltungen: Für 2003 ist noch ein Kontingent von 47 TechnikerInnen-Stunden offen, das voraussichtlich nicht ausgeschöpft wird. Sollte es nächstes Jahr zu viele Anfragen geben, gilt bis auf Weiteres „Wer z'erst kommt, malt z'erst“. Es wurde noch einmal bekräftigt,

dass das Flüchtlingsfest 2003 eine Plattform-VA sein soll.

Vorstand, BBK und WSB berichteten über **Gewalt-Probleme** mit einem aus dem BBK ausscheidenden Maler. Das WUK-Forum diskutierte über Vermittlungsgespräche, Sicherheit und Exekutive.

Prosit 2003 (oder so)

Keiner unserer Bereiche fehlte am 13.1., auch Vorstand und Ruth Rieder waren da. Unsere Mediensprecherin verabschiedete sich für die nächsten Sitzungen, weil sie schon bald in Mutterschutz gehen wird, das WUK-Forum wünschte ihr alles Gute.

Nach einem Bericht über eine Initiative **„Kunst gegen den Krieg“** (Irak-Krieg der USA) – die erste um den 20.2. im WUK –, wurde beschlossen, eine Unterstützung als Plattform-Veranstaltung zu geben. Der Vorstand bot Unterstützung aus dem Fonds für politische Aktivitäten an. Es wurde angeregt, ein sichtbares Zeichen gegen den Krieg am WUK anzubringen.

Die **Statutenänderungs-Anträge** wurden besprochen, dabei gab es vor allem Erörterungen über die Neuregelung der **Rechnungsprüfung** bzw. Abschlussprüfung.

Der **Raumnutzungs-Antrag** des Vorstands sorgte für wenig Begeisterung, wenngleich erkannt wurde, dass das Problem (von der Autonomie) endlich in den Griff gekriegt werden sollte.

Der **Grundsicherungs-Antrag**, den alle für wichtig halten, nahm breiten Raum ein, nachdem über seine Konsequenzen Unklarheiten bestanden. Es wurde vereinbart, nach den nötigen Klärungen auf der Hauskonferenz weiter zu diskutieren.

Neben dem **Kulturdschungel-Fest** wurde auch das **Flüchtlingsfest 2003** besprochen, das (als Plattform-VA) im WUK abzuhalten ein großes Anliegen des WUK-Forums ist.

Der Vorstand berichtete, dass trotz Mahnungen die **Gänge und Stiegenhäuser immer noch voll mit Gerümpel** etc. sind. Auf Anregung des Baubüros sollen künftig 2 mal im Jahr (im März und im September) Sperrmüll-Container im Hof aufgestellt werden, um den Gruppen die Entsorgung zu erleichtern. Wenn dann immer noch Sachen die Gänge etc. verstellen, sollen sie auf Kosten der betreffenden Bereiche entfernt werden.

WUK RADIO

Jeden Dienstag von 17:00 bis 17:30 Uhr auf Radio Orange 94,0 (im Kabel auf 92,7 MHz)

➤ 11.2. WUK Report: **„Pausenglocke oder SchülerInnenplenum“** – Schulalltag im Vergleich. Seit Maria Theresiens Zeiten geht jedes Kind in Österreich in die Schule. Neben den traditionellen „Regelschulen“ entstanden in den 1970er-Jahren auch „Alternative Schulen“. Im WUK sind eine alternative Volks- und alternative Hauptschule angesiedelt. Ihre Neugierde auf den Alltag in Regelschulen bestimmt die Sendung. *Georg Lindner, Margit Wolfsberger*

➤ 18.2. **Vice Versa – Budapest meets Vienna.** Produzieren und präsentieren ist der KünstlerInnen Alltag. Für informelle Begegnungen gibt es da nur wenig Zeit und Raum. Auf neue Formen des

Austauschs setzt das ambitionierte Projekt **Vice Versa** von Im_flieger und Li danceLab Budapest: 7 Tage interner künstlerischer Auseinandersetzung. Vernetzung, Dialog und Offenheit. *Margit Wolfsberger*

➤ 25.2. WUK-Report: **„Frauenthema-Frauen“.** Die Fotogalerie Wien zeigt Arbeiten zum Thema. Nun kann Bilanz gezogen werden über 3 Thementausstellungen und das vielfältige Begleitprogramm – Videos, Podiumsdiskussion, Lesungen, Performances, die allesamt der Sensibilisierung, Meinungsbildung und Politisierung von Frauenfragen in Kunst und Gesellschaft gewidmet waren. Ein Stimmungsbild von der Finissage und ein Gespräch mit der Kuratorin Susanne Gamauf. *Margit Wolfsberger*

WUK-ANLAUFSTELLEN

VORSTAND UND DIENSTSTELLEN

WUK-Vorstand

Johannes Benker (Obmann)
Christian Jungwirth (Obm.-Stv.)
Hannelore Moriz (Kassierin)
Erika Parovsky (Kassierin-Stv.)
Amanda Sage (Schriftführung.)
Sintayehu Tsehay (Schr.-Stv.)
401 21-25, Fax -65
vorstand@wuk.at

Informationsbüro

Beate Arth, Katrin Hornburg,
Susanna Rade, Andreas Schmid
401 21-20, Fax 401 21-65

allgemein: info@wuk.at

Mo-Fr 09:00-13:00 und
13:30-22:00. Sa, So, Fei
15:00-17:30 und 18:30-22:00

Geschäftsleitung

Hans Flasch 401 21-27
0676/720 30 66
Heike Keusch -30, Fax -66
Ingrid Fischer -27
0676/842 967-517
geschaeftsleitung@wuk.at

Vereinssekretariat

Wolfgang Mühlberger
401 21-24, Fax -66

Mediensprecherin

Ruth Rieder 401 21-78
Marketing, PR, International
Heike Keusch, Klaus Schafner, Alex
Obermaier, Martina Dietrich,
Susanna Rade, Saskia Schlichting
401 21-44, -34, -56, u.a. Fax -66
pr@wuk.at Mo-Fr 11:00-17:00

Buchhaltung, Kassa, Lohnverr.

Bernhard Linder, Sonja Ulbl
401 21-21, Fax -66

Klara Mündl-Kiss 401 21-29

EDV

Gerhard Pinter, Andreas Leeb
401 21-71, Werkstatt -59
Mo-Fr 10:00-17:00, edv@wuk.at

Baubüro

Ortrun Kerzendorfer 401 21-23
Mo, Do 08:00-17:00 u.n.Vereinb.

Kunsthalle Exnergasse

Franziska Kasper, Andrea Löbel
401 21-41, -42, Fax -67
kunsthalle.exnergasse@wuk.at

Veranstaltungsbüro

Vincent Abbrederis 401 21-32,
Sekr.: Susanna Buchacher -31
Fax -68. Mo-Fr 09:00-17:00.
Technik -33, Musik -53,
Theater -50, Kinderkultur -49
va.sekretariat@wuk.at

Vorverkaufskasse

401 21-70, va.kasse@wuk.at
Mo-Sa 16:30-19:00

Event- und Catering-GmbH

401 21-55, rainer.barta@wuk.at

OFFENE RÄUME

Fahrrad-Werkstatt
Laboratorium für Humankinetik
401 21-60, Mo,Di,Mi 15:00-19:00
Fotogalerie Wien

408 54 62, Fax 403 04 78
Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-14:00
fotogalerie-wien@wuk.at
www.fotogalerie-wien.at

Fotolabor Lumen X
Valerie Rosenberg
0664/414 31 13, vala@nexta.at

Initiativräume
Verwaltung: Dialog 408 71 21
Mo 19:00-19:30

Offene Holzwerkstatt

Gerhard Brandstätter
401 21-62, 799 08 82

Offene Keramik

Leslie DeMelo 402 74 53

Offener Projektraum

Hans Lindner 06991/041 29 07
hans.lindner@wuk.at
Statt-Beisl – Cafe-Restaurant
Evelyne Dittrich, 408 72 24
Fax 402 69 20, statt-beisl@gmx.at

Mo-Fr 11:00-02:00

Sa, So, Fei 17:00-02:00

BEREICHE

BBK Bereich Bildende Kunst
Christine Baumann 02243/337 82

Maria Bergstötter 0664/330 96 73

Roland Siegle 815 63 24

IKB Interkultureller Bereich

Aram Cakey, 0676/603 14 50

Haci Keskin 526 31 28

Cafer Özcelik 06991/705 04 12

KJB Kinder- und Jugend-Ber.

Maamoun Chawki 524 88 73

Karl Miszler 922 62 43

Susanna Rade 403 81 00

MUS Musik-Bereich

Manfred Leikermoser 203 30 38,
276 09 16 (auch Koordinator für
Plattform-Veranstaltungen)

Markus Kienböck 06991/160 19 42

Friedrich Legerer 0676/603 22 02

SIB Sozial- und Initiativen-B.

Wolfgang Rehm 479 24 80

Helga Hiebl 479 81 57

Helga Neumayer 0676/938 87 63

TTP Tanz-Theater-Performance-

Theaterbüro 403 10 48

Ina Rager 479 59 73

Sabine Sonnenschein 319 72 37

WSB Werkstätten-Bereich

Paula Aguilera 06991/150 75 79

Kurt Heinzmaier 405 19 80

Hans Lindner 06991/041 29 07

GRUPPEN

AKN – AG Körperbehinderter

und Nichtbehinderter

Eva Buisman 320 92 69

Peter Fischer 968 10 67

Aktive SeniorInnen

Lilly Mayer 408 26 16

Antidiskriminierungs-Initiative

Kurosh Hamedan 06991/176 70 07

Asyl in Not

408 42 10, Fax 405 28 88

www.asyl-in-not.org

Mo, Fr 09:00-13:00

Di 13:00-17:00, Do 13:00-18:00

Austria Filmmakers Cooperative

T/Fax 408 76 27,

filmcoop@to.or.at

Mo-Do 10:00-14:00

Dachverband (IKB)

Karin König 728 50 86

Dialog – Institut für

interkulturelle Beziehungen

T/Fax 408 71 21

Exodelica

Allan Kräuter 06991/236 81 65

Gamma Messstelle

408 22 89

IGLA (Lateinamerika-Info)

403 47 55, Herrmann Klosius

Int Akt (Bild. Künstlerinnen)

409 31 32, intakt@wuk.at

Iran. Kulturhaus (H. d. Buchs)

403 36 93, Masoud Moghadam

Kohak (Kurd.KünstlerInnen)

402 59 30

Kukele

06991/083 96 32

kukele@yline.com

Kurdisches Zentrum

408 73 75

Media Lab

Wolfgang Rehm 479 24 80

jeden 2. Mi/Monat ab 19:00

Österr. Dominikanische Ges.

T/Fax 408 71 21

astrodominic@hotmail.com

Psychopannenhilfe (PPH)

402 78 38, Di,Fr 17:30-22:00

Hannelore Moriz 0664/186 82 02,

Vera Frömel 06991/187 87 02

Psychosoziale Ambulanz

Rigal Mahmoud 0664/200 03 40

587 71 59, 586 00 12

Rosa-Luxemburg-Institut

403 47 55, Fax 317 49 29

Soul Pride

Friedrich Legerer 0676/603 22 02

Türkische Studenten/Jugendliche

403 35 09, Cafer Özcelik

Umweltbüro – Virus

402 69 55, Di ab 19:00,

Do 15:00-18:00, Fr 1430-1700

VKP – Verein Kulturprojekte

Memo Schachiner 408 54 37

Video Alternativ

402 49 70

Heinz Granzer 504 75 90

Wr. SeniorInnen-Zentrum (WSZ)

Walter Hnat, Erika Kysela

408 56 92, Mo-Fr 09:00-12:00

KINDERGRUPPEN, FREIE SCHULEN

KG 1 Hells Babies (Hort)

407 13 10, Susanna Rade

KG 2 Aladdin und die Zauber-

laterne (multikulturell)

406 60 69, Maamoun Chawki

524 88 73, tangram.mkn@chello.at

KG 3 Gemeinsam Spielen

409 62 73, Lisa Theuretzbacher

KG 4 Kinderinsel

402 88 08, Anita Klinglmair

anita.klinglmair@gmx.at

Schulkollektiv Wien

(Volksschule) 409 46 46

Mo-Fr 09:00-17:00

schulkollektiv@gmx.net

Frühbetreuung KJB ab 07:00

SchülerInnen-schule

(Gesamtschule) 408 20 39,

408 50 00, Mo-Fr 09:00-17:00

schuelerinnenschule@gmx.at

AUSBILDUNGS- UND BERATUNGSPROJ.

Domino

1080 Josefstädterstr. 51/3/2

523 48 11-0, Fax 523 48 11-16

domino@wuk.at

Equal Asyl-Finanzkoord.

401 21-73, equal.asyl@wuk.at

Faktor-i

1050 Rechte Wienzeile 81

274 92 74

faktori@wuk.at

Jugendprojekt

401 21-45, Fax -72

jugendprojekt@wuk.at

Monopoli

1120 Gierstergasse 8

812 57 21-0, Fax 812 57 23-20

monopoli@wuk.at

Schönbrunn-Projekt

1130 Apothekertrakt 17

T/Fax 812 34 24

schoenbrunn@wuk.at

VOT Verantst.-Org.-u. -Technik

1150 Geibelgasse 14-16

895 32 49, vot@wuk.at

MEDIEN

WUK im Internet

www.wuk.at

WUK-Radio (auf Orange 94,0)

401 21-58, radio@wuk.at

Johannes Benker, Eva Brantner,

Georg Lindner, Alex Obermaier,

Elisabeth Strasser, Margit

Wolfsberger 06991/233 25 66

m.wolfsberger@gmx.at

WUK-Info-Intern

401 21-58, infointern@wuk.at

Claudia Gerhardt 924 32 78

claudia.gerhardt@chello.at

Philipp Winkler 06991/205 00 18

viellieb@gmx.at

Rudi Bachmann

0676/630 64 33, Fax 924 26 63

rudi.bachmann@gmx.at

NICHT IM WUK UND DOCH IM HAUS

Frauzentrums-Info

408 50 57

Frauzentrums-Beisl

402 87 54

http://fz-bar.wolfsmutter.com

Feminist. Handwerkerinnen

(Tischlerei) 408 44 43

Peregrina – Beratungsstelle

für ausländische Frauen

408 61 19, 408 33 52

http://members.aon.at/peregrin/

Personal-News. „23 Jahre jung, ohne sonstige Verpflichtungen, stark motiviert und offen für jede Herausforderung“. So beschreibt sich Ingrid Fischer, die neue Sekretärin in der Geschäftsleitung. Wer mit ihr in Kontakt treten möchte, kann sie unter 401 21-27 oder 0676/842 967-517 anrufen (lasst euch vom französischen Akzent nicht abschrecken!) oder ihr an ingrid.fischer@wuk.at mailen. Renate Gaal wurde als Sozialarbeiterin für das Equal-Projekt aufgenommen. Sie wird dort 20 Stunden pro Woche tätig sein. Wir heißen die beiden neuen Mitarbeiterinnen in der WUK-Familie willkommen!

Lange-Nacht. Im letzten *Info-Intern* wurde über die Beteiligung des Tanz-Theater-Performance-Bereichs (Im_flieger) an der „Langen Nacht der Museen“ am 5. Oktober berichtet. Daraufhin wurden wir von mehreren Seiten aufmerksam gemacht, dass es darüber hinaus viele andere Aktivitäten im WUK gegeben hat, von Hausführungen und Ausstellungen bis zu geöffneten Werkstätten und Ateliers. Mitglieder des Bereichs Bildende Kunst erzählten uns in diesem Zusammenhang zum Beispiel von spannenden Gesprächen mit in- und ausländischen BesucherInnen, die von der lebendigen „alternativen“ Kultur hier angenehm überrascht waren.

Armuts-Konferenz. Am 21. und 22.3. gibt es im Bildungshaus St. Virgil (Salzburg) die bereits 5. Österreichische Armutskonferenz. Thema: Pflicht zum Risiko? – Zugang und Qualität sozialer (Dienst-) Leistungen für Arme – am Beispiel von Gesundheit, Arbeitsmarkt und Daseinsvorsorge. Von 19.-20.3. findet eine Frauen-Vor-Konferenz statt, bei der unter anderem feministische Ansätze und „Stopp GATS“ besprochen werden. Infos über Kosten, Anreise, Nächtigungsmöglichkeiten und andere Details: Telefon und Fax 402 69 44, office@armutskonferenz.at, www.armutskonferenz.at

Sensen-Gasse. Der Universitäts-Sportplatz in der Sensengasse ist seit längerer Zeit ein Alsergrunder Streitobjekt. Es soll dort nämlich eine Tiefgarage entstehen, wogegen aber viele Gruppen, unter anderem die SPÖ-unterstützte „Agenda 21“ und die von den Grünen und der VP unterstützte „Plattform Sensengasse“, stark protestieren, weil dadurch die riesige Grünfläche verloren gehen würde. Mittlerweile scheint es, als wäre ein „Kompromiss“ gefunden worden, bei dem aber trotz allem ein großer Teil der Grünflächen verschwinden würde. Weitere Infos nachzulesen unter www.agenda21.or.at



Weihnachts-Socken. Die supernette Idee der MitarbeiterInnen des Informationsbüros erfreute viele WUK-lerInnen während der Adventzeit.

Tanz-Szene. Eine komplette Ausdünnung der Tanz-, Theater und Performanceszene in Wien droht! Die Entscheidungen der letzten Beiratssitzung für Tanz, Theater und Performance sind wie eine Kriegserklärung an die so genannte „freie Szene“. Sie betreffen einige der KünstlerInnen im TTP, denen es nun zum Teil unmöglich gemacht wird, ihre Arbeit professionell weiterzuentwickeln. Und das, obwohl sie seit Jahren die freien Theater bespielen und ein fester Bestandteil der Wiener Kulturszene sind. Auch das Im_flieger-Projekt – das unter anderem anstrebt, professionellen KünstlerInnen Möglichkeiten zu bieten, um innovative Konzepte auszuprobieren – hat nur einen kleinen Teil jener Förderung bekommen, die nötig wäre, um die Pläne

umzusetzen. Sabina Holzer dazu: „Ohne naiv oder idealistisch zu sein, möchte ich sagen: nicht aufgeben! Und alle, die die Möglichkeit haben, möchte ich aufrufen, das lokal vorhandene künstlerische Potential zu fördern und wertzuschätzen!“

Aktions-Tag. Am Samstag, 15. Februar, findet anlässlich des Internationalen Aktionstages gegen den Krieg eine Demonstration in Wien statt. Treffpunkt um 14:00 Uhr beim Westbahnhof. Ab 19:00 gibt es dann ein orientalisches Tanzfest für Frauen (in 1150 Wien, Robert Hammerling-Gasse 1).

Erscheinungs-Ort. Wien.
WUK-INFO Nr. 995 – DVR: 0584941
Zulassungsnummer 01 Z 023775 V
Vertragsnummer GZ 02 Z 030478 M
P.b.b. – Verlagspostamt 1090 Wien